Lüner Zeitung

Brambauer Anzeiger • Großlüner Volksblatt • Unparteiisches Tageblatt für alle Stände

Amtliches Organ für Großlünen und Brambauer

Verbreitungsbezirk: Lünen, Lünen-Süd, Brambauer, Altenderne-Oberbecker, Gahmen, Horstmar, Beckinghausen, Lippholthausen, Altlünen, Alstedde, Nordlünen, Wethmar.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis halbmonatlich 1.25 Mark. Einzelpreis 10 Pfennig. — Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 38 mm breit 10 Goldpfennig. — Reklamen im Textteil 1 mm hoch und 73 mm breit 30 Goldpfennig. — Amtliche Anzeigen 10 Goldpfennig per mm. — Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Nummer nachmittags 3 Uhr. — Für Aufnahmen von Anzeigen an vorgeschriebenen Tagen und Plätzen wird keine Garantie übernommen. — Anzeigen-Vermittlung für alle Zeitungen und Fachzeitschriften zu Originalpreisen.

Regelmäßige Beilagen: „Das Leben im Bild", „Mußestunden", „Unterhaltungsblatt", „Sport", „Blatt der Frauen", „Humor und Freude". — Rotationsdruck und Verlag von Wilh. Bongers, Lünen. Geschäftsstelle: Langestraße 21/23. Fernruf Nr. 188, Amt Lünen. Telegramm-Adresse: Bongers Lünen. — Scheckkonto: Sparkasse der Stadt Lünen Nr. 47. — Bankkonto: Darmstädter und Nationalbank Lünen. — Postscheckkonto: Dortmund Nr. 1711. — Im Falle höherer Gewalt, Streik, Sperre, Verbot, Betriebsstörung wird keine Gewähr für Lieferung geleistet.

50. Jahrgang Bekanntmachungen erlangen laut Verfügung der Regierung durch Veröffentlichung in der „Lüner Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. **Gegründet 1879**

Nr. 198 **Donnerstag, den 23. August** **1928**

Neuer Geist?

Von

Edward M. House

Oberst Edward M. House, der Freund und Vertrauensmann Wilsons, veröffentlicht folgenden interessanten Artikel über eine Europareise in der führenden europäischen Presse, den wir — er wurde von unserem ⊰-Korrespondenten übersetzt — bringen, ohne uns jedoch mit ihm zu identifizieren.

„Ist der gegenwärtige Geist Europas wesentlich verschieden von dem der Vorkriegstage? In vieler Beziehung — ja. Während der letzten 10 Jahre hat Europa sich sehr verändert und meiner Beobachtung nach sind viele dieser Veränderungen im allgemeinen zum Besten der meisten europäischen Nationen. Der Nationalismus verschwindet zwar nicht eben sehr rasch, aber es sind Anzeichen einer toleranten und höheren Auffassung bemerkbar. Die modernen Verkehrsmittel, besonders die Luftschiffahrt, unterstützen in gewissem Maße den Fortschritt in dieser Richtung. Auch die umsichgreifende Verwendung der drahtlosen Telegraphie dient dazu, die Völker einander näher zu bringen. Vor allem aber was die ökonomische Lage betrifft, in der Entwicklung von Handel und Finanzen, sehe ich glücklicherweise Zeichen einer wirklichen Wiederaufrichtung. Ich beobachte einen ausgesprochenen allgemeinen Fortschritt und glaube, daß er andauern kann. Besonders in England bemerke ich einen großen Aufschwung in der wirtschaftlichen Prosperität, die erwarten läßt, daß diese Nation die Not der kommerziellen Depression jetzt überwunden hat. Auf dem europäischen Kontinent sind die Verhältnisse wohl noch weit von einer Prosperität entfernt, aber es fehlt nicht an Zeichen einer unverkennbaren langsamen Wiederbelebung. Ich glaube, daß eine allgemeine Liquidierung der Kriegsschulden zu einer rascheren Erholung Europas beitragen würde. Zweifellos sind einige Berichtigungen nötig und sie ließen sich erreichen, wenn Deutschland seine Schuld an die Alliierten durch Fundierung auf dem Wege einer Riesenanleihe zu tilgen vermöchte. Das würde die Situation in Europa wesentlich klären, und, ganz abgesehen davon, daß dadurch eine bessere Atmosphäre für die Beziehungen zwischen den Nationen geschaffen würde, läge ein großer Antrieb für Handel und Geschäft darin. Ohne Zweifel wäre ein allgemeiner europäischer Freihandel günstig für die wirtschaftliche Erholung. Zollbarrieren sind ja die wahren Feinde des Handels. Auch eine allgemeine Herabsetzung der Rüstungen in Europa ist eine vitale Notwendigkeit, nicht nur im Interesse des Wohlstandes aller Nationen, sondern auch als praktischer Ausdruck des guten Willens. Schließlich würden dadurch viele Millionen Pfund frei für die Entwicklung neuer kommerzieller und industrieller Unternehmungen. Im Kampfe Europas um neue internationale Märkte wären die „Vereinigte Staaten von Europa" ein Vorteil, wenn sie durchführbar wären. Aber diese Entwicklung wird natürlich noch viele Jahre dauern und nur sehr langsam vor sich gehen. Indessen ist der Umstand, daß der Völkerbund jetzt erfolgreicher arbeitet, ein kleines Anzeichen der künftigen Möglichkeit einer solchen Form interstaatlicher Kooperation. Es gibt aber freilich auch noch bedeutende Hindernisse für die Durchführung der Idee des Weltfriedens, wenn auch ein Teil der Gegensätze durch die Fortschritte der technischen Wissenschaften, drahtlose Telegraphie, Kabel, Verdichtung des Verkehrs, gemildert wird. Zu den Faktoren, die zu der erstaunlichen Prosperität der Vereinigten Staaten beigetragen haben und ohne Zweifel mit demselben Erfolg in Europa angewendet werden können, gehört die Ausnützung der industriellen Massenproduktion. Diese hat den allgemeinen Aufschwung in hohem Maße beeinflußt. Würde hierin Europa das Beispiel Amerikas nachahmen, so ist kaum ein Zweifel, daß seine industrielle Prosperität sich gleichfalls sehr vergrößern würde. Können nicht aber auch die Vereinigten Staaten mit Nutzen von Europa lernen? Man darf nicht vergessen, daß unsere Bevölkerung aus Männern und Frauen aller Länder Europas zusammengesetzt ist. Die besten europäischen Ideen sind daher dem täglichen Leben und Denken der Vereinigten Staaten einverleibt und nur das Beste aus den Erfahrungen Europas soll auch in Lebensführung und Arbeit des amerikanischen Bürgertums beibehalten werden. Amerika ist weder eine militärische noch eine imperialistische Nation (?) und es ist eingedenk des Wortes von Wilson, daß es nie mehr durch Eroberung einen Fußbreit Boden erwerben wird."

Kontrolle im Suezkanal

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

△ Rotterdam, 23. Aug. Der „Courant" meldet aus Kairo, **daß in Port Said weitgehende Einschränkungen für den Suezkanal getroffen wurden.** Sämtliche durchfahrende Schiffe sind vorher dem englischen Kommandanten zu melden. Das bereite auf eine lange Dauer der Krise in Aegypten vor.

Schulgesetzkrise?

Große Teile des Zentrums für Keudells neuen Entwurf

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Spaltung der Koalition?

s. Berlin, 23. Aug. Eine Hochflut von Anträgen wird für die kommende Session des Reichstages angekündigt. **An erster Stelle steht der deutschnationale Initiativantrag des einstigen Keudellschen Schulentwurfs. Schon zeigt sich eine innere Spaltung der Regierungskoalition, indem weite Kreise des Zentrums für den Keudellschen Schulentwurf eintreten.**

Pariser Rede Stresemanns?

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

s. Berlin, 23. August. **Dem Außenminister nahestehende Kreise versichern, daß Stresemann bei oder vor der Unterzeichnung des Kelloggpaktes in Paris eine politische Rede halten werde. Nach der gestrigen Kabinettssitzung wird in Berliner politischen Kreisen zur außenpolitischen Lage darauf hingewiesen, daß die Unterzeichnung des Kellogg-Paktes für uns in erster Linie eine Angelegenheit nicht der deutsch-französischen, sondern der deutsch-amerikanischen Politik ist. Dabei wird der Außenminister gewiß auch zum erstenmal mit Poincaré Fühlung nehmen. Diesen Unterhaltungen ist aber keineswegs eine Bedeutung beizumessen, als ob sie irgendwelche greifbare Ergebnisse zeitigen könnten. Dagegen wird die bevorstehende Tagung des Völkerbundes voraussichtlich in der üblichen Weise von Besprechungen der Außenminister begleitet sein, und es ist anzunehmen, daß dabei auch die aktuellen Fragen der deutsch-französischen Politik eingehender besprochen werden, darunter natürlich in erster Linie das Problem der Rheinlandräumung. Heute wird Dr. Stresemann von verschiedenen Spezialärzten eingehend auf seinen Gesundheitszustand untersucht werden.**

Irland strebt nach Autonomie

(Privatmeldung.)

Gespräch mit de Valera

z. Berlin, 23. Aug. Der bekannte Führer der irischen Nationalisten, de Valera, der anläßlich der interparlamentarischen Konferenz in Berlin weilt, wo er die Ansicht der Fianna Fail-Gruppe des irischen Dail vertritt, hatte die Freundlichkeit, unserem Vertreter zu empfangen. Ausgehend von den ereignisreichen Unabhängigkeitsbestrebungen der Sinnfein vor und während des Krieges wies de Valera eingangs mit Nachdruck darauf hin, **daß der unter der Regierung Lloyd Georges im Jahre 1921 mit Irland abgeschlossene Vertrag Irland aufgezwungen worden sei, obwohl der irische Dail ihn seinerzeit, der Not gehorchend, angenommen habe. Diese Annahme bedeute aber keineswegs, daß das irische Volk mit den Abmachungen einverstanden sei, im Gegenteil sei er davon überzeugt, daß, falls die Bevölkerung Irlands heute in einer Abstimmung darüber bekunden solle, ob es volle Unabhängigkeit wünsche oder nicht, die überwältigende Mehrheit sich für die völlige Loslösung Irlands vom britischen Reiche entscheiden würde.** Voraussetzung sei natürlich, daß die Abstimmung keinerlei ausländischem Druck ausgesetzt sei. Das englische Ziel habe darin bestanden, die politische Macht endgültig für England zu sichern. Aus diesem Grunde habe es Irland den Vertrag aufgezwungen, habe auf der Beseitigung der Republik bestanden, die durch Volksabstimmung geschaffen worden sei und zu guterletzt habe es die Teilung des Landes und die Freistaatsverfassung diktiert. Zwar habe der Freistaat in Washington einen von der Londoner Regierung anerkannten diplomatischen Vertreter, aber wieweit dessen Befugnisse durch besondere Abmachungen beschränkt seien, wisse die Oeffentlichkeit nicht. Die Probe aufs Exempel könne erst dann gemacht werden, wenn dieser Freistaatsgesandte versuchen wollte, mit Amerika Vereinbarungen zu treffen, die nicht in die Linie der englischen Außenpolitik paßten. Ueber das Verhältnis zu Deutschland sprechend, griff de Valera auf die Zeit des Kriegsausbruchs zurück. In Irland habe man über die Entstehungsursachen herzlich wenig erfahren können, aus welchem Grund Irland gern neutral geblieben wäre. Aber nachdem die englische Presse die Weltmeinung über Irland so irregeleitet habe, habe man in Irland ohne weiteres verstehen können, daß auch Deutschland nicht besser behandelt würde.

Die Königsproklamation in Skutari

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

Auf Sonnabend angesetzt

z. Tirana, 23. August. **Achmed Beg Zogu, seit dem März 1925 Präsident der albanischen Republik, soll — wie man uns gemeldet — am kommenden Sonnabend von der neugewählten albanischen Nationalversammlung in Skutari zum König ausgerufen werden.** Ob er daraufhin sofort den Königstitel annehmen wird, ist noch unbestimmt. Möglicherweise wird er noch eine Volkskundgebung in irgendeiner Form verlangen, die vor aller Welt bestätigen soll, daß das albanische Volk an seiner Spitze wieder einen Fürsten oder Prinzen zu haben wünscht. Diese Bestätigung wäre aber

nur eine Frage der Zeit.

Die Aktion selbst ist schon seit längerer Zeit im Gange und wird sicher zum Ziele führen. Achmed Beg Zogu hat vor kurzem sich bei den Vertretern der Großmächte vergewissert, ob seiner Ernennung zum Könige vom Gesichtspunkte der internationalen Politik nichts im Wege stehe. Auch seine Balkan-Nachbarn sind von seiner Absicht verständigt worden. Die Antworten sind, wie es scheint, alle günstig ausgefallen. Man hatte in Albanien zunächst

mit einem Widerstand Italiens

gerechnet, da die italienische Regierung der Ansicht sein konnte, sie werde in einem republikanischen Präsidenten ein gefügigeres Werkzug besitzen, als in einem König. **Aber auch Rom hat keine Bedenken erhoben, so daß der neue König von Albanien voraussichtlich von allen Mächten anerkannt werden wird. Große internationale Wirkungen sind von dem Wechsel der albanischen Regierung nicht zu erwarten.** Albanien wird weiter

im italienischen Fahrwasser segeln

wie bisher. Innerpolitisch wird die Ausrufung des bisherigen Präsidenten zum König einige Aenderungen im Gefolge haben. Voraussichtlich wird der Senat abgeschafft werden und an seine Stelle ein Staatsrat treten. Auch wird man die Zahl der Abgeordneten der albanischen Kammer erheblich herabsetzen. Albanien hat in der neueren Zeit eine wechselvolle Entwicklung durchgemacht. Es erklärte sich im November 1912 von der Türkei unabhängig und wurde alsbald von den Mächten

als selbständiger Staat

anerkannt. Der albanische Staat trat etwa ein Jahr später als Fürstentum ins Leben. Wilhelm Prinz von Wied nahm die Berufung zum Fürsten von Albanien an und bestieg im März 1914 den Thron. Kurz nach dem Ausbruch des Weltkrieges mußte er ihn allerdings wieder preisgeben und Albanien fiel nunmehr der Anarchie anheim. Im Jahre 1917 versuchte Italien Albanien als Protektoratsgebiet in Besitz zu nehmen. Es konnte aber seine

Ansprüche nicht verwirklichen,

da die Oesterreicher Albanien zum großen Teil besetzt hielten und die Franzosen einen anderen Teil Albaniens unter ihre Herrschaft gebracht hatten. Im Jahre 1920 erreichte das italienische Protektorat mit dem Rückzug der italienischen Truppen sein Ende. Albanien wurde als selbständiger Staat zum Völkerbunde zugelassen und im Jahre 1925 nach der Abdankung eines mehrjährigen Regentschaftsrates

zur Republik ausgerufen.

Achmed Beg Zogu, der bis dahin Ministerpräsident gewesen war, trat als Präsident an die Spitze der Republik. Seine Ausrufung zum König ist ein weiterer Schritt in der Entwicklung, die Albanien seitdem genommen hat. Achmed wird, wie verlautet, als König den Namen Skanderbeg 3. annehmen. Skanderbeg 1. stellte sich im Jahre 1444 an die

Spitze eines albanischen Aufstandes

gegen die Türkei und behauptete das Land siegreich gegen die türkischen Heere, so daß schließlich Mohammed 2. Skanderbeg das Land im Frieden vom Jahre 1461 überlassen mußte. Es finden jetzt angeblich Erörterungen darüber statt, ob Achmed Zogu nicht eine italienische Prinzessin heiraten sollte. Als

Entgelt für die Genehmigung Italiens

zur Königsproklamation wird der Nationalversammlung ein Gesetz unterbreitet, nach dem die Italiener beim Kauf von albanischem Boden bevorzugt werden. Das Gesetz wird eine starke Einwanderung von italienischer Landbevölkerung in Albanien mit sich bringen. Man vermutet, daß Achmed Zogu seine Proklamation zum König mit der

Preisgabe des Hinterlandes von Valona

an Italien und der Provinz Giuwkastno an Griechenland erkauft habe. **Es wird weiter behauptet, daß er sich die Einverleibung der von Albaniern bewohnten Gebietsteile Jugoslawiens, insbesondere des Kossowo durch einen gemeinsam mit Italien zu führenden Angriffskrieg garantieren ließ. Die nächste Zukunft muß erweisen, ob sich diese Kombinationen, die allerdings sehr begründet sind, bestätigen.** Man spreche sogar von einer beabsichtigten

Gegenrevolution durch den Prinzen Wied,

der von italienfeindlichen Kreisen Albaniens unterstützt werde. **Aber dennoch herrscht in Albanien eine un-**

Gärung in Syrien

(Von unserem eigen. Korrespondenten.)

s. Paris, 23. Aug. **Der „Matin" meldet von neuen Zusammenstößen mit Drusen südlich von Damaskus. Wieder seien französische Truppentransporte überfallen und dezimiert worden.**

*

Die Welle der Freiheitskämpfe, die seit dem Ende des Weltkrieges durch den gesamten Vorderen Orient geht, hat im französischen Mandatsgebiet Syrien erneut einen gefährlichen Höhepunkt erreicht. Die Syrier verlangen die Errichtung eines selbständigen und eines nach den Grundsätzen der westlichen Demokratien aufgebauten Staates. Als die Zukunft dieses Landes nach dem Weltkriege, in dem die Türkei und mit ihr ihre Oberhoheit über Syrien zusammenbrach, noch unentschieden war, gelang bereits die nationale Einigung und die Errichtung eines solchen Staatswesens. Es schuf sich im Juli 1920, eine moderne Verfassung mit Zweikammersystem und wählte Feisal, heute König in Irak, zum Herrscher in der konstitutionellen Monarchie. Das alles war das Werk einer gar nicht geringen Intelligenz- und Führerschicht, die im europäischen Auslande Erfahrungen gesammelt, eine syrische Presse ins Leben gerufen und die Kultur, Dichtung und Kunst des Lebens angeregt hatte. Mit Recht wiesen die Syrier damals darauf hin, daß sie mindestens den gleichen Anspruch auf nationale Souveränität beanspruchen könnten wie die Balkanstaaten beim Beginne ihrer staatlichen Selbständigkeit. Im April 1920 wurde Frankreich in San Remo das Mandat über Syrien übertragen. Wenige Tage nach Annahme der syrischen Verfassung wurde das Land besetzt. Es erlebte als Gouverneure mehrere Generale, von denen die ersten — Gouraud und Weygand — der französischen Rechten nahe standen, während Sarrail der Linken angehörte. Keiner von ihnen vermochte den syrischen Nationalismus zu beschwichtigen. Unter Sarrail brach der erste Drusenaufstand aus. Ihm folgten als Gouverneure Zivilisten, zuerst de Jouvenel, dann vor einem Jahre Ponsot. Es erweist sich, daß der Orient erwacht ist, die europäische Bevormundung zurückweist und mit den abendländischen Staaten nur noch auf der Basis der Gleichberechtigung verkehren will. Nicht eher, als dieser der französischen Kolonialpolitik sehr unangenehme Zustand von ihr als Tatsache begriffen wird, nicht eher jedenfalls, als bis, auch im übrigen Arabien, die Mandatspolitik überhaupt aufgegeben wird, werden Ruhe und Frieden einkehren.

gedeure Begeisterung für die Erhebung Achmed Zogus zum König von Albanien. Es handelt sich um „ein wirkliches Plebiszit", dem das Parlament nicht werde widerstehen können. Erhebung des italienischen Parteigängers zum König von Albanien bedeutet eine weitere Erschwerung der italienisch-südslawischen Beziehungen.

Polizeikommissar Bauer noch in Haft

z. Landau (Pfalz), 23. Aug. (Eigenbericht.) **Nach unseren Erkundigungen befand sich der Zweibrückener Polizeikommissar Bauer am gestrigen Mittwoch noch immer in Haft.** Die deutsche Verteidigung hat in Anbetracht des unverständlich langen Hinauszögerns der Haftentlassung neuerdings Schritte beim Kommandierenden General der Besatzungstruppen unternommen.

Ein Stinnes-Geschäftsführer verhaftet

z. Berlin, 23. Aug. (Eigenber.) Wie wir hören, ist der Sonntag in Hamburg in Verbindung mit dem Kriegsanleihebetrug Verhaftete der Geschäftsführer einer Tochtergesellschaft des Stinnes-Konzerns der Eisen- und Stahlübersee-Gesellschaft, die ihre Bureauräume im gleichen Hause wie das Mutterhaus hat. Es ist nicht unmöglich, daß im Zusammenhang mit der neuen Verhaftung weitere erfolgen werden.

Langfristige Dollarkredite gekündigt

s. Berlin, 23. Aug. (Von unserem Vertreter.) In Berlin und in Mitteldeutschland sind in den letzten Tagen eine Reihe langfristiger Amerikakredite zur Kündigung gelangt. Die Berliner Börse legt dem Vorgang größere Beachtung bei.

Genf und Krisenfürsorge vorm Kabinett

(Drahtbericht)

z. Berlin, 23. Aug. **In der gestrigen unter Vorsitz des Reichskanzlers abgehaltenen Kabinettssitzung gaben Reichsaußenminister Dr. Stresemann und Staatssekretär v. Schubert einen Ueberblick über die außenpolitische Lage und über die Probleme, die in der bevorstehenden Völkerbundstagung zur Erörterung stehen.** An die erwähnten Darlegungen schloß sich eine eingehende Aussprache, welche die völlige Einmütigkeit des Kabinetts über die Behandlung der aktuellen außenpolitischen Fragen ergab. Die weiteren Verhandlungen des Kabinetts galten der Krisenfürsorge. Das Kabinett beschloß, von einer Zwischenlösung abzusehen und die Verlängerung der Unterstützungsdauer auf 39 Wochen, die der Reichstag vor seinem Auseinandergehen gewünscht hatte, mit Wirkung vom 17. September in Kraft zu setzen.

Ausschußarbeiten der Interparlament. Union

z. Berlin, 23. Aug. (Eigenber.) Mittwoch vormittag trat im Rahmen der vorbereitenden Arbeiten der interparlamentarischen Union das Exekutivkomitee zusammen. Das Minderheitenkomitee führte unter Leitung des früheren Schweizer Abgeordneten Studer seine vorbereitenden Arbeiten zu Ende. In der ausgedehnten Aussprache, an der sich von deutscher Seite der frühere Reichstagsabgeordnete Heile beteiligte, wurde den Ausführungen des rumänischen Vertreters, der den Minderheiten empfahl, sich loyal zu verhalten, entgegnet, die Minderheiten müßten so behandelt werden, daß sie auch Gefühle des Herzens für den Staat empfinden könnten, in dem sie nun einmal leben.

Umbildung der Preußenregierung

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Für September gefordert

s. Berlin, 23. Aug. **Vereinzelt haben in der letzten Zeit in Berlin und Westdeutschland Besprechungen von Parlamentariern der jetzigen Regierungskoalition stattgefunden, über die Stabilisierung der jetzigen Mehrheitsverhältnisse im Reichstag. Wie wir erfahren, ist die Deutsche Volkspartei durchaus nicht mit einem überlangen Zuwarten einverstanden, sondern verlangt die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen in Preußen schon für den Monat September.**

Wird Müller gestürzt?

(Drahtung unseres eig. Mitarbeiters.)

★ Berlin, 23. Aug. Wie verworren die Panzerkreuzerlage bei den Linksparteien ist, geht aus der Tatsache hervor, **daß sich die sozialdemokratischen Reichsminister und ihre Gefolgschaft der sozialdemokratischbeamteten Prominenten weiterhin darum bemühen, die aufgeregte Masse zu beschwichtigen, ohne daß ein Erfolg dabei herauszukommen scheint.** Von allen Teilen des deutschen Reiches (jetzt aus Köln, Leipzig) vernimmt man, daß es diesen sozialdemokratischen

Beauftragten nirgendwo gelänge,

die sozialdemokratische Oeffentlichkeit zu beruhigen, zumal auch ein einflußreicher Teil der roten Presse wider die Parteiführer an der Futterkrippe auftritt. Am meisten plagt sich der Reichsinnenminister Severing mit dieser unfruchtbaren Ueberzeugungstätigkeit ab; seine Reden — wie die letzte zum Beispiel in Bielefelh — sollen ebenso Meisterwerk der Dialektik sein wie die „Aufklärungen" in kleineren Kreisen, aber es ist die Wirklichkeit doch so, daß die einmal aufgescheuchten sozialdemokratischen Wähler

immer noch mißtrauischer werden.

Gewiß ist es ein gutes sozialdemokratisches Argument, daß nicht die Devise „Brot statt Panzerkreuzer" alleiniger Punkt sozialdemokratischer Wahlagitation gewesen sei, doch kann niemand über die Tatsache hinweghelfen, daß mit dieser Losung törichte Leute gefangen werden sollten. Im Gegenteil, die sozialdemokratische Taktik scheint um so verwerflicher, als klarer wird, daß sie in den Wahlzeiten eine bewußte Unwahrheit darstellte. **In bürgerlichen Kreisen ist man der Auffassung, daß man der**

Sozialdemokratie ihre Hausorgen

ruhig überlassen könnte, denn man braucht agitatorisch nichts hinzuzufügen, um zu erreichen, daß die Sozialdemokratie mit ihrer Politik des doppelten Bodenz für lange Zeiten gebrandmarkt ist. Man überlegt sich zur Zeit denn auch mehr die Frage, was werden soll, wenn die sozialdemokratische Reichstagsfraktion ihr Spiel nicht dahin zu treiben wagt, von sich aus sang- und klanglos die sozialdemokratische Bewilligung der Panzerkreuzer zu dulden. Daß

die Kommunisten nicht schweigen,

geht ja einerseits aus dem sich jetzt entfesselnden Protestrummel hervor, anderseits aus dem Antrage der Einberufung des Reichstages. Die Kommmunisten werden im Ernstfalle parlamentarisch das Ding so drehen, daß der sozialdemokratischen Fraktion ein Ausweg nicht mehr möglich bleibt. **Für die deutschnationale Opposition ergäbe sich dann möglicherweise die Gelegenheit, die Regierung Müller-Franken zu stürzen.**

Eine Konferenz der Funktionäre

der sozialdemokratischen Partei, Bezirksverband Berlin, nahm zur Panzerkreuzerfrage folgende Resolution des Bezirksvorstandes an: **„Die sozialdemokratische Partei Berlins lehnt daher die Mitverantwortung für die Bewilligung der ersten Rate ab und beschließt, die sofortige Einberufung des Reichstages zu fordern, um eine Entscheidung des neugewählten Reichstages über den Bau des Panzerkreuzers herbeizuführen. Sofern**

eine Einberufung des Reichstages

nicht zu erreichen ist, werden die Genossen in der Regierung aufgefordert, die Wiederaufhebung des Beschlusses vom 10. August zu verlangen und im Falle der Ablehnung der Wiederaufhebung zurückzutreten. Ferner werden die Genossen in der Reichsregierung aufgefordert, die übrigen Raten für das Panzerschiff A abzulehnen." Aehnliche Resolutionen laufen aus dem ganzen Reiche ein.

Kulturpolitische Anträge des Zentrums

s. Berlin, 23. Aug. (Von unserem Vertreter.) Das Zentrum hat den Antrag eingebracht, auf Vorlegung eines Gesetzes zum Schutze der Jugend bei Lustbarkeiten, Vorlegung eines Reichsbühnengesetzes und Verabschiedung einer Novelle zum Lichtspielgesetz.

Eine Flutwelle im Mittelmeer

Im Golfe von Lyons richtete eine Flutwelle, die sich im Mittelmeer erhoben hatte, ungeheuren Sachschaden an. Die Anwohner der Küste konnten sich noch rechtzeitig vor der Welle retten. Es handelte sich um eine ganz außergewöhnliche Erscheinung, da im Mittelmeer Ebbe und Flut unbekannt sind. Im vorliegenden Falle hatte ein Wirbelsturm die Wellen von der Küste zurückgetrieben und das Wasser flutete dann in einer haushohen Sturzwelle gegen den Strand.

Aufstand in Tiflis niedergeworfen

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Nach blutigen Kämpfen

s. London, 23. Aug. „Daily Telegraph" meldet aus Moskau: „In Tiflis war ein Aufstand gegen die Herrschaft der Sowjets ausgebrochen. Die Kämpfe haben fast 8 Tage gedauert. Die „Prawda" meldet, daß die Sowjetmacht gesiegt habe, wenn auch erst nach schweren Verlusten auf beiden Seiten."

Flettner-Rotorschiff nach Amerika verkauft

z. Hamburg, 23. Aug. (Eigenber.) Das Flettner-Rotorschiff „Baden-Baden", die ehemalige „Buckau", ist nunmehr endgültig nach Amerika verkauft worden. Das Schiff wird von der Gesellschaft Cape Navigations Corporation übernommen, allerdings unter der Bedingung, daß die Rotoren abgeschraubt werden.

Frankreichs Bedingungen für Räumung?

⇔ New York, 23. August. (Eigenb.) „New York Times" meldet aus Paris, **Frankreichs Bedingungen für die Räumung des Rheinlandes seien die Mitwirkung Deutschlands bei der baldigen Unterbringung der durch den Dawesplan vorgesehenen Eisenbahn- und Industriebonds, die Zusicherung der Aufgabe der Pläne eines Anschlusses Oesterreichs an Deutschland, die internationale Kontrolle des Rheinlandes zwecks Sicherung der neutralen Zone, die Verständigung zwischen Deutschland und Polen und die Leistung einer Entschädigung für sieben Milliarden Mark aus der Okkupation Belgiens.** Der Hauptwert werde jedoch nur der ersten Forderung beigelegt.

★

Zu der gestrigen Meldung des „Daily Telegraph" schreibt die „N. L. C.", die Dr. Stresemann nahesteht: „Wir halten diese Meldung für erfunden, weil man an allen maßgebenden Stellen Belgiens und Frankreichs genau weiß, daß sich in Deutschland keine wie immer zusammengesetzte Regierung finden würde, die bereit wäre, auf einer derartigen Basis auch nur zu disputieren, nicht 5 Minuten." Das dürfte auch für die obige Meldung gelten.

Hesnard wird der Dolmetscher sein

✡ Paris, 23. August. (Eigenb.) **Nach dem „Petit Journal" hält man es in gut unterrichteten Kreisen für wahrscheinlich, daß bei dem Zusammentreffen zwischen Poincaré und Dr. Stresemann Professor Hesnard von der französischen Botschaft in Berlin als Dolmetscher zugegen sein werde, da Dr. Stresemann die französische Sprache nicht genügend beherrsche und Poincaré sich in deutscher Sprache schwer ausdrücken könne.** Man erwartet, daß Poincaré, falls der Reichsaußenminister die Rheinlandfrage anschneide, antworten werde, Frankreich erwarte die deutschen Vorschläge. In den gleichen Kreisen glaubt man zu wissen, daß Dr. Stresemann, der in der deutschen Botschaft Wohnung nimmt, keinen diplomatischen Empfang veranstaltet, sondern nur die deutsche Kolonie und die ausländischen Journalisten empfängt.

Militärische Vorherrschaft Frankreich zugesichert

♂ London, 23. Aug. (Eigenber.) Der diplomatische Berichterstatter des „Manchester Guardian" bestätigt, **daß Großbritannien als Preis für das vorläufige Flottenübereinkommen mit Frankreich diesem die unbedingte militärische Vorherrschaft auf dem Festland zugesagt hat.**

Gefechte an der polnisch-litauischen Grenze

)) Kowno, 23. August. (Eigenb.) An der Demarkationslinie im Grenzbezirk des Kreises Trakiai feuerten polnische Soldaten aus einem Versteck auf den litauischen Grenzpolizisten. Am Abend desselben Tages wurde von polnischen Soldaten ein anderer litauischer Grenzposten beschossen. In der darauffolgenden Nacht kam es dann zu einem regelrechten Feuergefecht zwischen den polnischen und litauischen Grenzpolizisten. Die Polen überfielen die litauische Grenzwache, die sich vor der polnischen Uebermacht zurückziehen mußte. Als am Morgen die litauische Grenzwache Verstärkungen erhalten hatte und wieder zur Demarkationslinie vordrang, hatten sich die Polen zurückgezogen. Vor ihrem Rückzug hatten sie einen Grenzpfahl weit in das litauische Gebiet hineingerückt. Der Pfahl wurde an die alte Stelle gebracht.

Sturmzeichen für Genf

(Von unserem Korrespondenten)

s. London, 23. Aug. „Daily Telegraph" schreibt, **daß die diesmalige Völkerbundstagung unter schweren Sturmzeichen stehen werde. Es sei weniger der ungarisch-rumänische Streitfall, als der Antrag der Nankingregierung, der letzten Endes gegen Japan gehe.** Noch sei der Antrag Nankings erst angekündigt, aber die scharfe Gegenerklärung Japans bereite auf Kämpfe vor.

Rücktritt des Grafen Brockdorff-Rantzau?

z. Moskau, 23. Aug. (Privatbericht.) **In hiesigen politischen Kreisen sind Gerüchte über den bevorstehenden Rücktritt des deutschen Botschafters in Moskau, Freiherrn v. Brockdorff-Rantzau, im Umlauf, die bereits starke Beunruhigung hervorgerufen haben.** Graf Brockdorff-Rantzau wird in Moskau allgemein als einer der besten Anhänger der Sowjetunion angesehen. Mit dem russischen Außenminister Tschitscherin verbindet ihn seit Jahren enge Freundschaft. Allgemein bekannt sind auch die langen Unterhaltungen zwischen beiden, die gewöhnlich gegen Mitternacht beginnen und erst gegen 3 oder 4 Uhr morgens beendet sind. Mit Ausnahme von Besuchen bei Tschitscherin verläßt Brockdorff selten seine Villa in Moskau, in der er alle offiziellen und gesellschaftlichen Verpflichtungen abwickelt.

Kommunistischer Aufstandsplan in China?

= Hankau, 23. August. (Privatb.) **Die Polizei ist einem erneuten kommunistischen Aufstandsplan auf die Spur gekommen, dessen Beginn für den Herbst dieses Jahres festgesetzt war.** Die Kommunisten sollten nach den bisherigen Informationen der Polizei gleichzeitig in Peking, Nanking und Shanghai losschlagen. Auf seiten der Nationalisten fehlt es jedoch an der nötigen Einheit, um die Aufstandsbewegung energisch zu bekämpfen.

Bringt Kellogg Flottenabrüstungsplan mit?

s. Berlin, 23. Aug. (Von unserem Vertreter.) Amerikanische und englische Zeitungen bringen Unterredungen ihrer Korrespondenten mit Kellogg auf dem Ozeandampfer. **„Times" und „Morningpost" zufolge ist Kellogg gleichzeitig Ueberbringer eines neuen Flottenabrüstungsplanes (?).**

Feuer im Schulschiff

z. Hamburg, 22. Aug. **Am Dienstag vormittag entstand beim Abtrennen von Nieten in der Segelkammer des im Dock von Blohm und Voß liegenden Schulschiffes „Großherzogin Elisabeth" ein Feuer. Die Feuerwehr war mit einer Schlauchleitung tätig, um den Brand zu löschen. Die Feuerwehrbeamten mußten infolge starker Rauchentwicklung mit Rauchhelmen und Gasmasken in den brennenden Raum eindringen. Der Sachschaden dürfte nicht sehr bedeutend sein.**

In ein paar Zeilen

)(Der deutschnationale Abgeordnete von Lindeiner-Wildau wird nicht der deutschen Völkerbundsdelegation angehören.

)(In Weblau wurden sämtliche Schulen wegen der Typhusepidemie geschlossen.

)(Bei der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes wird ein goldener Füllfederhalter verwandt.

)(In New York verlautet, Staatssekretär Kellogg werde infolge der Krankheit Chamberlains unter Umständen das englisch-französische Flottenabkommen mit Briand und Cushendun zusammen in Frankreich besprechen.

)(Der faszistische Parteisekretär Turati gebrauchte gelegentlich des Empfangs der akademischen Sportler, die aus Paris zurückkamen, scharfe Wendungen gegen Frankreich.

)(Die Lage des bulgarischen Kabinetts ist weiter sehr schwierig; der Kriegsminister ist bereits zurückgetreten.

s. „Times" zufolge haben Regierungstruppen den Zusammentritt des aufgelösten Parlaments mit Gewalt verhindert, wobei es Tote und Verwundete gegeben hat.

)(Wie aus Tokio berichtet wird, hat die japanische Regierung im wesentlichen den im englisch-französischen Flottenabkommen niedergelegten Vorschlägen hinsichtlich aller Arten von Hilfsschiffen zugestimmt.

Die Bibliothek des Deutschen Museums

Als im Jahre 1925 das Sammlungsgebäude des Deutschen Museums eröffnet wurde, waren in einer mehr als zwanzigjährigen umfangreichen Tätigkeit die wissenschaftlich-technischen Sammlungen bereits beschafft, so daß mit der Eröffnung des Neubaus ein vollwertiges Museum der Oeffentlichkeit übergeben werden konnte. Aehnlich wird es bei der Bibliothek und Plansammlung des Deutschen Museums sein, deren Grundstein am 4. September d. J. gelegt wird. Auch für sie wird seit dem Jahre 1903 unablässig geworben und gesammelt, so zwar, daß bereits bei ihrer Eröffnung eine der größten wissenschaftlich technischen Spezialbibliotheken der Welt den Besuchern zur Verfügung stehen wird. Schon jetzt sind 100 000 Bände gesammelt.

Die für die geschichtliche Forschung wichtigste Abteilung bilden die Werke, die seit der Erfindung der Buchdruckerkunst bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts erschienen und die in besonderen Schränken im Umfang von etwa 500 Bänden als wertvolles Quellenmaterial für das Studium der frühesten wissenschaftlich-technischen Forschungen gelten. Unter ihnen befinden sich die berühmten Werke von Agricola, Scheiner, Athanasius Kircher, Leupold, Apianus, Tycho Brahe, Hevelius, s'Gravesande, Musschenbroek usw. Darüber hinaus ist die Literaturperiode aus der Zeit von etwa 1840 bis 1880 vorzüglich vertreten, in der Forscher wie Bauernfeind, Bauschinger, Clausius, Zeuner, Weisbach, Redtenbacher, Reuleaux, Mitscherlich, Karmarsch die wissenschaftliche Durchdringung der Technik anbahnten, die von ihren zum Teil heute noch lebenden Schülern in so glanzvoller Weise fortgesetzt wurde. Als die eigentliche Sammlungstätigkeit des Deutschen Museums begann, wurde die neuere wissenschaftlich-technische Literatur Deutschlands aus dem Jahre 1880 bis zur Gegenwart planmäßig beschafft.

Besonders wichtig dürften die Spezialbibliotheken sein, die teils durch Stiftungen, teils durch Vermächtnis dem Museum zugewiesen wurden, unter ihnen die Sammlung des Generals Brug über Luftschiffahrt, die Sammlung Gölsdorf über Lokomotivbau, die neuerdings vom deutschen Forstverein überwiesene Sammlung Petrascheck über Forstwesen und viele andere. Neben der Büchersammlung hält die Bibliothek zurzeit etwa 700 Zeitschriften, und sie ist im Besitz sämtlicher deutschen Patentschriften sowie der vom Patentamt herausgegebenen Auszüge ausländischer Patentschriften. Neben der deutschen technischen Literatur sind in den Friedensjahren auch die wichtigsten Bücher und Zeitschriften der ausländischen Literatur gesammelt worden. Durch den Krieg wurde diese Tätigkeit unterbrochen, sie wird aber auf Grund der guten Beziehungen des Deutschen Museums zu den ausländischen wissenschaftlichen und technischen Vereinen neuerdings wieder aufgenommen.

Erfreulicherweise besteht die Sicherheit, daß die bisher mit so großem Erfolg durchdeführte Beschaffung von Büchern sich auch weiterhin günstig gestalten wird. Denn schon jetzt haben zahlreiche wissenschaftlich-technische Verlagsanstalten dem Museum die dauernde kostenlose Ueberlassung ihrer sämtlichen für das Museum geeigneten Werke zugesichert.

Ein Sprachenphänomen

Vor kurzem ist in London Miß Jane Ellen Harrison gestorben, eine bekannte Gelehrte und Sprachforscherin. Sie war Lekturer an der Universität Cambridge und hatte den Ruf, die meisten Sprachen in der Welt zu beherrschen. Miß Harrison war die erste Engländerin, die auf einen Lehrstuhl an eine Hochschule berufen wurde. Bereits als Kind hatte sie sich auf das Studium alter Sprachen geworfen. Trotz des Widerstandes ihrer Familie, die das junge Mädchen schnell verheiraten wollte, machte sie sich an das Studium der semitischen Sprachen. Da weit und breit kein Lehrer vorhanden war, griff Miß Harrison zum Selbststudium und erzielte nach zweijähriger Arbeit ganz erstaunliche Resultate. Nachdem endlich der Widerstand der Familie gebrochen war, durfte das junge Mädchen die altberühmte Hochschule in Cambridge beziehen. Hier beschäftigte sie sich mit dem Studium der griechischen Mythologie. Mit 30 Jahren galt sie [illegible] in England als erste Autorität auf diesem Gebiete. Damals gab Miß Harrison ihr erstes größeres Werk über den Einfluß von Homer auf die Weltliteratur heraus. Dieses Opus erweckte das größte Aufsehen in Fachkreisen und wurde für die Laufbahn der Verfasserin entscheidend. Dem Werk verdankte Miß Harrison die Berufung auf den Lehrstuhl der klassischen Philologie an der Hochschule. Sie studierte nach und nach sämtliche europäischen Sprachen, in denen sie sich fließend auszudrücken verstand. Mit 50 Jahren beherrschte sie 25 Sprachen in Wort und Schrift. Im Alter von 73 Jahren ist sie jetzt gestorben.

Wie Chopin seinen Trauermarsch schuf

Chopins Trauermarsch aus seiner B-Moll-Sonate ist nicht nur das bekannteste Tonwerk dieses Meisters, sondern überhaupt eines der am meisten gespielten Musikstücke, das immer wieder bei Begräbnissen erklingt. Die dramatischen Umstände, unter denen diese wehmütig getragene Musik — das ergreifende Abbild dieses tragischen Künstlerlebens — entstand, sind von seinem Biographen mehrfach geschildert worden. Es scheint, daß den Anlaß dazu ein grausiger Künstlerscherz war, den einige Bekannte veranstalteten, um den seinen Todesphantasien nachhängenden Meister zu erheitern. Ein Freund Chopins, der Maler Adolphe Ziem, wollte ihm eine Freude machen, indem er ihm ein neues großes Klavier schenkte, und lud den Komponisten zu diesem Zweck mit zwei andern Pariser Künstlern, dem Maler Ricard und dem Fürsten Polignac, in sein Atelier ein. Chopin kam, wie gewöhnlich, zu spät, als schon die Dunkelheit hereingebrochen war, und da er sehr niedergedrückt war, machten die anderen alle möglichen Späße. Schließlich verfiel Polignac auf den seltsamen Einfall, ein menschliches Skelett, das in einem Raum im Atelier stand, und dem Maler für Gewandstudien als Träger diente, herbeizuholen und an das Klavier zu setzen. Er packte die knochigen Handgelenke und fuhr mit den Knochenfingern über die Tasten, bald leise, bald laut, während die andern alle Lichter, bis auf eins, auslöschten. Chopin saß, in tiefes Grübeln versunken, schweigend in einem Winkel, bis ihn drei dumpfe Schläge aufschreckten, die Ricard durch das Schlagen seiner Absätze gegen die Kiste, auf der er saß, hervorbrachte. Der Meister stürzte plötzlich an das Klavier, nahm das Skelett von dem Stuhl, umarmte es leidenschaftlich und setzte sich dann selbst vor den Flügel, auf dem er eine Melodie zu spielen begann, die durch ihre Wehmut und ihren Wohllaut die drei anderen in ihren Bann schlug. Dann brach er plötzlich mit einem Mißton ab und fiel ohnmächtig von dem Stuhl auf dem Boden. In dem Trauermarsch der B-moll-Sonate erkannten dann die Freunde die Melodie wieder, die zum erstenmal bei einem Begräbnis — beim Leichenbegängnis des Schöpfers selbst — gespielt wurde.

Die Entstehung der Irrlichter

Die Irrlichter spielen in unserer Sagenwelt eine große Rolle und haben Anlaß zu jenen Geschichten gegeben, in denen von guten und bösen Geistern erzählt wird, die bald den nächtlichen Wanderer in Sümpfe und Tod locken, dann aber auch den Verirrten auf den richtigen Weg führen oder Glückskinder zu Schätzen hinleiten. Solche Irrlichter können manchmal auf Reflexerscheinungen beruhen, die von wirklichen Lichtern ausgehen; auch das Glimmen fauligen Holzes kann wohl als Irrlicht gedeutet werden. Es gibt aber auch echte Irrlichter, die aus der Entzündung von Gasen entstehen. Ueber diese Erscheinung hat G. Soen im „Naturforscher" interessante Beobachtungen mitgeteilt. Er hat festgestellt, daß das Auftreten von Irrlichtern von der Lufttemperatur unabhängig ist, dagegen in einer gesetzmäßigen Beziehung zum Luftdruck steht. Es ist bekannt, daß bei höherem Luftdruck mehr Irrlichter auftreten. Dem Boden entströmen verschieden zusammengesetzte Gasarten, die sich in kleineren oder größeren Mengen in den obersten Erdschichten befinden. Wenn nun der Luftdruck nachläßt, so steigen die Erdgase hoch, entzünden sich selbst und rufen dann jenes so romantisch wirkende Spiel der Irrlichter hervor, das die Phantasie der Menschen von jeher angeregt hat.

Zweites Blatt. Nr. 198

Brambauer Anzeiger · Lüner Zeitung · Großlüner Volksblatt

Donnerstag, den 23. August 1928

Vom Grüßen.

Auch das Grüßen ist eine Kunst für sich, die gelernt sein will!

Wer das Grüßen als etwas ganz Nebensächliches betrachtet, darf sich nicht wundern, wenn er selbst nur gering eingeschätzt wird. Wie die Spinne ihre Fäden knüpft, so knüpft der Gruß oft Verbindungen, die von großer Bedeutung für unser Fortkommen, unser Leben und Lebensglück sein können. Denn Grüßen heißt sehr oft: Anker werfen in die Köpfe und Herzen der Menschen.

Auch die Art und Weise des Grüßens ist von großer Bedeutung. Wer heute den, morgen den grüßt, wird bei aller Liebenswürdigkeit, die er beim Gruß aufbringt, sich weniger beliebt machen als der, der immer dieselben Menschen mit einem Gruße bedenkt. Leichtfertiges Grüßen ist sogar schädlich. Der, der heute von dir gegrüßt, morgen aber übergangen wird, wird es leicht übel vermerken, dich launenhaft nennen oder meinen, du habest einen Grund gefunden, ihn geringer einzuschätzen. Grüße also immer möglichst die gleichen Leute!

Mancher grüßt zu steif, zu wenig verbindlich. Das gibt den Anschein, als ob sein Gruß nur aus Geschäftsinteresse hervorgehe oder Gewohnheitssache sei, ohne Anteil des Herzens. Man kann auch mit starrem Grüßen die Menschen von sich fernhalten.

Doch auch allzu unterwürfiges, süßlich liebenswürdiges Grüßen fördert nicht unser Ansehen. Ein feiner Takt muß entscheiden, wieviel Freundlichkeit und Verbindlichkeit ein Gruß haben soll. Es ist auch nicht gut, immer nur zu grüßen, ohne ein weiteres Wort zu sagen. Ein paar freundliche Worte bei der Begrüßung müssen zeigen, daß uns ein lebendiges Interesse mit dem Begrüßten verbindet.

Man soll auch Kleinigkeiten beim Grüßen vermeiden und ruhig mal einen Bekannten zuerst grüßen, der jünger ist oder sich in untergeordneter Stellung befindet.

Geschmackvoll sollen wir es vermeiden, von obenherab zu grüßen, durch den Geschmack gewissermaßen eine besondere Bedeutung unserer Persönlichkeit markieren. Doch lassen wir auch den beiseite, der uns bei mehrmaligem Grüßen nicht dankt, wer er auch sei.

Und dann: Auge in Auge bei ehrlichem Gruß. Die schönste sprachliche Grußform lautet wohl: „Gott grüße dich!"

Adressat verstorben.

Jemand in Amerika hatte Shakespeare gelesen. Er fühlte sich so ergiffen, daß er dem Dichter, der so etwas Gewaltiges schreiben konnte, unbedingt seine Bewunderung aussprechen mußte. Also setzte er sich an seinen Schreibtisch und schrieb: „An Herrn William Shakespeare, Stratford-on-Avon, England, Europe."

Am 19. Juli wurde dieser Brief in Springfield im amerikanischen Staate Massachusetts aufgegeben. Der Postbeamte in Springfield hatte niemals Shakespeare gelesen. Er beförderte den Brief. Vielleicht tun wir dem Manne auch Unrecht. Vielleicht dachte er, es könnten ja mehr Shakespeares in Stratford-on-Avon existieren, wenn sie auch nicht alle den Hamlet geschrieben haben dürften. So ging der Brief an Herrn Shakespeare ab. Auch in England scheinen die Postbeamten wenig von Shakespeare zu wissen. Wie festgestellt wurde, versuchten drei Briefträger die Zustellung des Briefes an Herrn Shakespeare. Bis endlich der vierte Briefträger, der den Brief aus der Abteilung für unbestellbare Sendungen erhielt, sich auf seine Literaturkenntnisse besann und mit kräftigem Bleistift auf dem Brief vermerkte: „Adressat am 16. April 1616 gestorben."

Nun ging der Brief als unbestellbar zurück. Nach vielen Irrfahrten landete er wieder in den Händen des Absenders in Springfield. Man sollte diesen Brief für das Shakespeare-Museum in London erwerben.

Musik in der Luft.

Das Geld liegt auf der Straße und die Musik in der Luft. Eine Handbewegung, und die Luft singt und klingt. Alle Strömungen der Luft, alle Geräusche und Laute des Lebens, die von der Erde aufsteigen, aus Dörfern und Städten, aus stillen Wäldern und Seen, Sirenenschreie und Fabriklärm, Freudenrufe von Sport- und Rummelplätzen, Gebete aus Kirchen und Krankenhäusern, alles, was in der Luft verschwebt und verzittert, alle Schwingungen aufzufangen, zehntausend in der Sekunde, das muß eine überwältigende Melodie geben mit Viertel- und viel geringeren Teiltönen, eine Sinfonie der Arbeit, der Freude, eine wahre Lebensmusik. Die Luft singt und klingt, aber wir haben bisher keinen Apparat gehabt, der diese feinen und feinsten Schwingungen dieses Gesanges aufnehmen konnte, um sie uns wiederzugeben in Klarheit und Melodie. Musik in der Luft! Manna fiel vom Himmel, aus Felsen schlug Moses Quellen, in der Luft war ein Brausen, und die Jünger redeten mit glühenden Zungen, Wunder der Bibelgeschichte, aber die Gegenwart, die Wirklichkeit hat nun ein anderes Wunder geschaffen, sie streckt die Hand und zaubert aus der Luft Musik hervor. Ein Wunder! Wir werden es demnächst erleben können.

In Deutschlands Reichshauptstadt ist der Ingenieur Professor M de Djotkovsky eingetroffen, um hier seine Erfindung der radioelektrischen Musik zum ersten Male vorzuführen. Das also ist der Mann, der aus der Luft Musik hervorzaubert. Er hat einen Apparat geschaffen, das Vibrophon, das alle hörbaren Schwingungen der Luft wiedergeben kann. Aus diesen aufgenommenen Schwingungen vermag man mit einfachen Handbewegungen in dem magnetischen Feld eines Niederfrequenztransformators alle Töne der chromatischen Tonskala zu erzeugen. Dieser Apparat ist zudem so gebaut, daß jeder Laie nach kurzer Anweisung ihn bedienen kann. Hier sind keine Notenkenntnisse erforderlich, ein kleines Kolleg nur über die tönenden Wellen, die aus diesem Apparat herausgezogen werden können. Und dann macht er ein paar Handbewegungen, der Apparat nimmt die Schwingungen der Luft auf, bis zu zehntausend in der Sekunde, und daraus ersteht eine Melodie, wie sie vielleicht in seinem Kopfe summte und wie sie seine Hand mit unsichtbarem Taktstock dirigierte.

Professor Djotkovsky hat sich schon lange Jahre mit dieser Erfindung beschäftigt. Seine Erfindung könnte man gewissermaßen Rundfunk ohne Antenne nennen. Das Vibrophon dürfte dem Lautsprecher starke Konkurrenz machen, wenn es gelänge, diesen merkwürdigen Apparat für einen erträglichen Preis auf den Markt zu bringen.

Neues aus aller Welt.

Todessprung vom Rathausturm.

Hannover, 22. Aug. Gestern abend in der 11. Stunde stürzte sich ein 23-jähriges Mädchen aus Stettin, das hier zu Besuch weilte, von der Kuppel des Rathausturmes in selbstmörderischer Absicht herab. Es fiel auf die etwa 30 Meter tiefer liegende Galerie und wurde erst heute morgen mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Das junge Mädchen hatte bei einem Besuch der Kuppel die Bekanntschaft eines jungen Hannoveraners gemacht und beide waren nach Schluß der Besichtigungszeit auf dem Turm verblieben. Nachdem das Mädchen mehreremale geäußert hatte, daß es wundervoll sein müsse, den Sprung in die Tiefe zu tun, sprang sie plötzlich, ohne daß ihr Begleiter sie darin gehindert hätte, von der Kuppel herab.

*

Schwere Gewitterschäden in Schleswig-Holstein.

Hamburg, 22. Aug. Ein gestern über verschiedene Teile Schleswig-Holsteins niedergegangenes außerordentlich schweres Gewitter hat beträchtlichen Schaden angerichtet. In Kirchbarhau schlug der Blitz in das Wohnhaus eines Landwirtes. Das Wohnhaus mit der gesamten Ernte wurde ein Raub der Flammen. In Jützbüttel im Ditmarschen wurde ein Pachthof vom Blitz getroffen und mit der ganzen Heuernte eingeäschert. In Salzbüttel fuhr der Blitz in einen Birnbaum, unter dem Kinder Schutz gesucht hatten und tötete die neunjährige Tochter eines Landmannes.

*

Geistesgegenwart eines Lokomotivführers.

Bremen, 22. Aug. Der Lokomotivführer des gegen 10 Uhr morgens in Hemelingen passierenden D-Zuges Hamburg-Osnabrück sah plötzlich im Streckenübergang Holzstraße ein Gespann mitten auf dem Gleise stehen. Er gab auf 500 Meter Entfernung sofort Gegendampf, und es gelang ihm, den Schnellzug etwa 20 Meter vor dem Fuhrwerk zum Halten zu bringen. Es handelte sich um zwei aneinandergekoppelte, von Pferden gezogene und zusammen mit etwa 1500 Steinen beladene Lastwagen, vor und hinter denen die Ueberlandschranken aus noch nicht aufgeklärter Ursache herabgelassen waren, sodaß für Pferde und Wagen jede Bewegungsmöglichkeit unterbunden war. Der Schnellzug konnte nach Oeffnung der Schranken und Weiterfahrt der Steinwagen mit einer Verzögerung von nur wenigen Minuten seine Fahrt nach Osnabrück fortsetzen.

*

Ein Automobil vom Zuge erfaßt.

Stettin, 22. Aug. Beim Bahnhof Saatel an der Strecke Velgast—Barth wurde heute vormittag ein Automobil vom Zuge erfaßt. Die beiden Insassen, der Chauffeur und die Frau des Kinobesitzers Höhne wurden schwer verletzt und nach Stralsund übergeführt, wo Frau Höhne inzwischen ihren Verletzungen erlegen ist. Die Schuld an dem Unfall trifft nach den bisherigen Feststellungen den Chauffeur, der den Zug hätte sehen müssen. An der Unfallstelle befindet sich keine Schranke.

Schweres Brandunglück.

Moosbach (Oberpfalz), 22. Aug. In der Scheune des Drechslermeisters Gall brach aus bisher unbekannter Ursache Feuer aus, das sich mit rasender Schnelligkeit über das ganze Anwesen verbreitete. Die 16-jährige Tochter des Gall erstickte im Rauch und konnte nur als Leiche geborgen werden. Ein etwa dreijähriges Kind des Gall erlitt schwere Brandwunden. Frau Gall zog sich beim Abspringen aus dem oberen Fenster schwere Verletzungen zu. Das Nachbaranwesen des Schuhmachermeisters Schötz wurde ebenfalls von den Flammen erfaßt und vollständig eingeäschert.

*

Ein französisches Militärflugzeug abgestürzt.

Diedenhofen, 22. Aug. Gestern nachmittag ist ein Militärflugzeug aus geringer Höhe abgestürzt, als der Pilot, ein Sergeant, Kunstflüge ausführen wollte. Der Pilot konnte nur als Leiche geborgen werden.

*

Ernteschäden durch Regenfälle.

London, 22. Aug. Anhaltende starke Regenfälle haben in Ost-Cumberland und North-Westmoreland große Schäden verursacht. In Penrith regnete es 24 Stunden lang ununterbrochen. In Melmerby wurde durch einen Hochwasser führenden Fluß eine Brücke fortgerissen und andere Brücken schwer beschädigt. Die Hauptstraße von Newcastle nach dem See-Distrikt mußte für den Verkehr gesperrt werden. Der Telephonverkehr in Appleby wurde eingestellt. Aus verschiedenen Gebieten Chesfries werden erhebliche Ernteschäden gemeldet.

*

Drei Schwestern beim Baden ertrunken.

Paris, 22. Aug. Nach einer Meldung des „Petit Journal" aus Decazeville sind beim Baden im Aveyron-Fluß drei Schwestern im Alter von 14, 18 und 20 Jahren ertrunken.

*

Tödlicher Absturz eines Berliners.

Mendrisio (Kanton Tessin), 21. Aug. Der Berliner Ingenieur Robert Kurd, der mit einem Professor am Monte Generodo Studien über Elektrizität ausführte, stürzte von einem Felsen 50 Meter tief ab. Kurd war auf der Stelle tot.

❖

Belagerung eines Wahnsinnigen

In Smichow hat sich ein zweiundzwanzigjähriger Mann, der vor kurzem aus der Irrenanstalt entlassen worden war, eines Revolvers und eines Gewehres bemächtigt, mit dem er seine Mitbewohner bedrohte. Polizei und Rettungsgesellschaft konnte in Wohnung nicht eindringen, da sich der Wahnsinnige verbarrikadiert hatte. Er gab unausgesetzt Schüsse ab. Die alarmierte Feuerwehr konnte ein Dienstmädchen, das hilferufend am Fenster erschien, durch Ausbreitung eines Sprungtuches noch rechtzeitig retten. Nun konnte aber die Polizei nicht in die Wohnung eindringen, da der bewaffnete Irrsinnige sonst geschossen hätte. Durch eine List gelang es, ihn in eine Falle zu locken. Ein Polizeibeamter rief den Irrsinnigen zum Telephon, und während er sich am Telephon befand, wurde er von den eindringenden Polizisten überwältigt. Er wehrte sich verzweifelt und mußte von 9 Männern gebändigt und in eine Zwangsjacke gesteckt werden. Hierauf wurde er der Irrenanstalt übergeben.



Urheberrechtsschutz durch Hermann Berger, Roman-Verlag, Berlin SO. 36.

13 (Nachdruck verboten.)

Carmen sah sie erstaunt an.

„Du kennst ihn — du weißt seinen Namen?"

Hella hatte sich von ihrem Lager aufgerichtet. Auf ihren Wangen brannten zwei dunkelrote Flecke.

„Ja, Carmen — ich kenne ihn.

„Woher?" fragte diese arglos.

„Von — ich machte einst seine Bekanntschaft in — Amerika —"

„In Amerika?" wiederholte Carmen. „Doch — wie ist mir denn?" fuhr sie plötzlich fort und ein gespannter, qualvoller Ausdruck trat in ihre Züge. — „Hella — du nanntest mir einst den Namen Edgar in einem Zusammenhange, der — der — sage mir, daß ich mich täusche, daß das ein anderer war, der dich — —"

„Er — war es".

Es blieb sekundenlang still zwischen den beiden Frauen. Dann tastete Hella nach Carmens Hand.

„Liebe — es ist wie ein Verhängnis, daß dich gerade die beiden Männer lieben müssen, die auch in meinem Leben eine Rolle spielten."

Ein leises Stöhnen antwortete ihr nur. So fuhr sie fort:

„Ich versprach ihm — als ich ihn in Lugano so unvermutet wiedertraf — dir nie zu verraten, daß wir uns kennen. Ich wollte es halten, weil — weil — ach, Carmen, welche Untiefen hat doch ein Menschenherz! — Jetzt habe ich es dir verraten, nicht aus Haß und Rache an ihm, nein — sondern um deinetwillen, Carmen — du sollst dich nicht opfern, du sollst deinem Glücke nicht aus dem Wege gehen.."

Ein unendlich weher Blick traf sie aus Carmens Augen:

„Ich wollte es an seiner Seite finden," sagte sie mit völlig tonloser Stimme.

Hella schüttelte den Kopf, dann nahm sie Carmens Hände wieder und preßte sie krampfhaft:

„Carmen, nimm mir nicht den letzten Trost — mein Kind einst bei dir in treuer Obhut zu wissen — das ist meine letzte Bitte an dich."

Da stand Carmen auf. Jeder Blutstropfen war aus ihrem Gesicht gewichen.

„Um diesen Preis — niemals!" rief sie mit flammenden Augen. Ich halte Edgar mein Wort, und du wirst leben und gesund werden. Die Zeit wird auch deine Wünsche mildern — er wird zu dir zurückkehren, wenn er weiß, daß bei dir sein einziger Platz ist — er wird auch verwinden — ihr werdet beide ruhiger darüber denken — ihr werdet euch gegenseitig ertragen lernen — und wohl mehr noch. Laß ihm nur Zeit — quäle ihn und dich nicht länger. Dir bleibt doch noch so viel — du hast dein Kind. — Freue dich doch, Hella".

„Freue dich," wiederholte Hella, und es klang ihr recht seltsam in ihre Stimmung hinein. „Carmen, Carmen — wie magst du noch von Freude sprechen? Hast du nicht auch das Leid durchkostet — hast und empfindest du noch Freude am Leben?"

„Ja!" antwortete Carmen kurz aber fest.

„Aus welchem unversiegbaren Quell schöpft du nur deine Freude? Willst du mir den Weg dahin zeigen, mich führen? Schon einmal warst du mir Trost und Halt — so verlaß mich auch jetzt nicht. — Wenn es noch möglich ist, zu gesunden, so kann ich es nur durch dich."

XVIII.

Nun war Carmen wieder vor eine Aufgabe gestellt, schwerer als irgend eine.

Nach der ersten Erschütterung dieses Wiedersehens, hatte sie geglaubt, ihr nicht gewachsen zu sein. Die beständige Nähe der Frau, deren Mann sie liebte, und die darum leiden mußte, meinte sie nicht lange ertragen zu können. Hella erschien ihr wie ein lebendiger Vorwurf. Und dennoch hatte ihr Herz hoch aufschlagen können, als Hella ihr mitgeteilt, daß seine Liebe zu ihr ehrlich und wahrhaft gewesen, daß er um sie hatte kämpfen wollen. „Ich habe eine Schuld gegen diese Frau, die ich wett machen muß," sagte sie sich, und sie biß die Zähne zusammen und zeigte ein heiteres Gesicht, wo ihr das Herz blutete.

Mit Aufopferung und Geduld, immer ein heiteres, erfrischendes Wesen zur Schau tragend, pflegte sie die kranke Frau. Sie sprach zu ihr und redete ihr zu, wie man zu einem kranken Kinde spricht, sie weckte ihr Interesse für dies und jenes, erzog nebenbei Isolde mit sanfter, aber energischer Hand, lachte und scherzte und lockte damit oft ein Lächeln auf die Lippen der Kranken.

Woher sie nur diese sonnige Heiterkeit des Herzens, dieses frische Wesen hat? dachte Hella oft bewundernd. Sie hat doch auch viel erlebt und erlitten, müßte sich in ihrer getäuschten Liebe unglücklich fühlen. Wenn sie ihr Geschick mit solcher heiteren Fassung trägt, wie sollte ich verzagen, die ich doch mein Kind habe?

Sie lernte erkennen, daß ein Mitgeschick, mit hellen tapferen Blicken betrachtet, geringfügiger wird, und daß ein frohes, gesundes Gemüt auch über herbe Schicksalsschläge hinwegführen kann.

Hella richtete sich an Carmen auf, ein neuer Lebensmut erfüllte sie, und darunter erholte sie sich zu ihrem eigenen Erstaunen zusehends.

Ueber die unglücklichen Familienverhältnisse sprachen sie niemals mehr, das war wie ein stillschweigendes Einverständnis. Ihr Augenmerk richtete sich ganz auf die Gegenwart. Zwischen den beiden Frauen hatte sich überdies ein Freundschaftsband geschlungen, das in dem gegenseitigen Gefühl, der anderen etwas schuldig zu sein, seinen Ursprung hatte und durch eine immer innigere werdende Zuneigung gefestigt wurde. Isolde stand in der Mitte wie ein kleiner, aber starker Fels. An dem munteren und geweckten Kinde fanden beide Zerstreuung und Ablenkung. Nur, wenn das Kind zuweilen in seiner Unbefangenheit von dem Vater zu plaudern begann und Schwester Carmen an dies und jenes Erlebnis in Lugano erinnerte, flog ein Schatten über ihre Züge, und sie suchte das Gespräch dann schnell abzulenken.

So gingen einige Wochen hin.

Hella stand schon wieder auf und ging im Hause umher, ja, sie hatte es sogar versucht, zu singen, auf Carmens Bitte hin, zuerst leise und zaghaft; aber als sie merkte, daß sie ihre Stimme noch nicht verloren hatte, wurde sie mutiger, und stark und voll klang ihr Gesang durch den Raum.

Carmen, die sie zum ersten Male singen hörte, war ganz entzückt. Hella mußte ihr nun öfters vorsingen, und sie tat es gern. Damit erwachte aber die Sehnsucht nach der Ausübung ihrer Kunst von neuem in ihr, und mit Eifer betrieb sie ihre Studien.

Carmen fand nun endlich Zeit, über sich selbst nachzudenken. Hella bedurfte ihrer kaum noch und die Zeit, wo ihre Mission hier erfüllt sein würde, rückte immer näher.

Da überkam sie mit einem Male ein schier unfaßbares Angstgefühl.

Sie hatte in der Zeit ihrer Selbstaufopferung und Sorge für Hella fast vergessen, daß sie Braut, Edgars Braut war. Nur gelegentlich, wenn die Mutter an sie schrieb und ihr die Grüße Edgars übermittelte oder sie dieser einzigen Mitwisserin ihres Verlöbnisses auf Ulmenhorst Grüße an ihr auftrug, wurde sie daran erinnert. Wenn sie jetzt nach Ulmenhorst zurückkehrte, fiel die letzte Schranke, die sie von ihm trennte.

Ihr Herz zog sich krampfhaft zusammen bei diesem Gedanken. Nun sie fern von ihm, nicht mehr unter dem Einfluß seiner faszinierenden Persönlichkeit stand, erkannte sie deutlicher, was sie zu ihm getrieben hatte. Eine lodernde Flamme schlug ihr ins Gesicht. War es nicht ein frevelhaftes Verlangen, das sie gehegt und als Ausgleich ihres sich nach Wärme und Glück sehnenden Herzens betrachtet hatte? Ein Schauder packte sie. Einem Manne anzugehören ohne Liebe, war Betrug, Selbsterniedrigung und Unmoral. Zudem hatte Hellas Geständnis ein peinliches Gefühl in ihr ausgelöst. Er war der Geliebte dieser Frau gewesen und hatte sie schnöde verlassen. Daß er kein Heiliger gewesen war, wußte sie ja, und sie hatte sich um seine Vergangenheit auch nicht bekümmert; aber daß ihr diese Vergangenheit so peinigend nahe trat, das war es, was sich wie eine Kluft zwischen ihnen auftat. Sie wollte ihn nicht verdammen und richten, doch ein Stachel blieb in ihrer Brust. Ob sie imstande war, das alles in seiner Nähe zu überwinden, ob es nicht zwischen ihnen stehen würde wie ein finsterer Schatten?

Sie zweifelte nicht an seiner Liebe und Treue zu ihr, und sein Verhalten gegen Hella, das sie an sich verurteilen mußte, gab ihr noch kein Recht, den Stab über ihn zu brechen. Er selbst hatte gesagt, daß Charaktere und Ansichten sich im Menschen wandeln konnten, und sie war überzeugt, daß auch er einen solchen Wandel durchgemacht hatte. Es war nicht Mangel an Vertrauen in ihn, sondern an sich selbst, was sie zagen ließ. Sie erwiderte seine Liebe nicht, und sollte sie lediglich aus Furcht, ihm, dessen treue, geduldige Liebe sie trotz allem rührte, eine erneute Enttäuschung zu bereiten, ihre Selbstachtung und Frauenwürde opfern? Konnte sie nicht vielmehr in der Ausübung ihres Berufes zeitlebens ihre volle Befriedigung finden?

Mitten in dem Zwiespalt dieser Gedanken und Gefühle überraschte sie Hella eines Tages mit einer sie verblüffenden Mitteilung:

„Ich habe mich entschlossen, mich wieder der Bühne zuzuwenden."

„Der Bühne?" fragte Carmen, aufs tiefste erschreckt. „Hella, das kann dein Ernst nicht sein — — du weißt, daß du damit — —"

„Ich — — weiß, mein Herz," fiel sie Carmen ins Wort, „und ich habe mir alles wohl überlegt."

„Aber doch das eine nicht, scheint mir," rief Carmen erregt, „daß — — er es dir nicht gestatten wird."

Hella lächelte eigentümlich.

„Ich denke oder hoffe, daß er nichts dagegen haben wird."

„Aber schon um Isoldes willen — bedenke doch — —" wandte Carmen ein.

„Isolde — ja — das allerdings — — daran könnten meine Pläne leicht scheitern," gab sie zu. „Aber — ich hoffe doch, daß er mir das Kind lassen wird. Es soll ja nicht mit dem Theater in Berührung kommen, ich will es vor jedem unreinen Hauch bewahren. Wenn es mir nur glückt, ein Engagement in Berlin zu erlangen — —so bliebe Isolde ja gewissermaßen unter seinen Augen — — das heißt — — nun ja, Carmen, — man muß eben abwarten. Ich habe ihm meine Pläne bereits auseinandergesetzt und erwarte seine Antwort. Da er aber sehr weit im Süden weilt, könnte sie sich verzögern. Nun habe ich mir gedacht, Carmen — ich habe dich egoistischerweise so lange bei mir festgehalten, obgleich ich, dank deiner aufopfernden Pflege, längst wieder gesund bin — du möchtest gewiß fort, dir einen anderen Wirkungskreis suchen. Nein — sage nichts dagegen — ich verdenke es dir auch nicht. Nur um eins bitte ich dich: Bleibe noch so lange bei mir — es kann sich nur um Tage handeln — bis ich seine Antwort habe. Ich werde jetzt wenig zu Hause sein, denn ich muß meine Besuche bei Intendanten und Agenten machen. Weißt du, ein schöner, edler Beruf ist doch imstande, für vieles zu entschädigen. Du lebst und webst ja auch für den deinen. Wenn du dich unterdes vielleicht nach einer neuen Pflege umtun willst, — das überlasse ich ganz dir. Aber nicht wahr — ein paar Tage hältst du schon noch aus?"

(Schluß folgt.)

Pircher noch nicht verhaftet

(Privatmeldung.)

6 Millionen veruntreut

z. St. Ingbert, 23. August. **Nach dem neuesten Stand der Ermittlungen im Zusammenhang mit dem Zusammenbruch der Städtischen Sparkasse dürften die gesamten Verbindlichkeiten der Kasse auf einen größeren Betrag als 6 Millionen laufen, da noch eine Anzahl von girierten Wechseln läuft.** Die St. Ingberter Stadtverwaltung nimmt zwar an, daß von den Außenständen noch ungefähr 3 Millionen Mark eingebracht werden können. Diese Hoffnung erscheint jedoch optimistisch. Man hofft nunmehr, daß die Regierungskommission und die Deutsche Girozentrale der schwer heimgesuchten Stadt einen größeren Kredit zur Verfügung stellt. Andernfalls würde das städtische Gemeinwesen unaufhaltsamem Verfall entgegensehen. Die Städtische Sparkasse ist vorläufig eine Stunde am Tage offen und wird demnächst für einige Wochen ganz geschlossen werden. Die dringendsten Zahlungen, z. B. die Gehälter, sind jetzt sichergestellt. Die Stadt hat sich daher an die Regierungskommission mit der Bitte um Unterstützung gewandt. Es berührt immerhin eigenartig, daß, trotzdem der verantwortliche Leiter der Sparkasse, Finanzrat Pircher, die ersten dieser Kredite bereits im Jahrer 1925 gewährt hat, diese Verfehlungen nicht bei einer Revision entdeckt wurden. Es hat sich herausgestellt, daß bereits die Bilanz der Sparkasse aus 1925 gefälscht war, weil Pircher diese Kredite nicht durch die Bücher gehen ließ. Er hat auch Kartothekkarten verschwinden lassen, um eine Kontrolle der Kasse unmöglich zu machen. **Trotz dieser schweren Verfehlungen ist bisher ein Haftbefehl gegen Pircher noch nicht ergangen. Ein zweiter Beamter, der in dringendem Verdacht der Mittäterschaft steht, ist entlassen worden.**

Erhaltung von „Deimelsberg" und „Zentrum"

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Bochum, 23. August. Wie wir von bestunterrichteter Seite erfahren, **geben sich die Regierungsparteien des deutschen Landtages, der Deutsche Bergarbeiterverband und der Christliche Gewerkverein mit der Ablehnung des verbilligten Staatskredits für die Zechen „Johann Deimelsberg" und „Zentrum 4/6 unter keinen Umständen zufrieden. Die ablehnende Begründung des Preußischen Handelsministeriums hat unter den beteiligten Körperschaften großes Befremden hervorgerufen.** Die deutsche Revisions- und Treuhand-A.-G. hat durch eingehende Prüfungen bei der Adler-A.-G. die Kreditsicherheit festgestellt und die Rentabilitätsfrage bejaht. Die Absatzmöglichkeit ist vorhanden, da die Zechen „Johann Deimelsberg" und „Zentrum" ihre Förderung trotz der in der letzten Zeit für fast alle Zechen schwierig gewordenen Absatzverhältnisse zu 14% über dem Verkaufsdurchschnitt der übrigen Ruhrzechen absetzen. Ein Zeichen, daß die Kohle der Zechen „Deimelsberg" und „Zentrum" stark begehrt ist. Der Obergutachter, Bergbauptmann Cleff, hat einen Leistungsdurchschnitt von 1,4 Tonnen pro Mann und Schicht festgestellt, eine Leistung, die nicht auf jeder Zeche im Ruhrgebiet erreicht wird. Sie ist in den gewöhnlich guten geologischen Verhältnissen und in den günstigen Flötzablagerungen der beiden Zechen begründet. Wenn der Obergutachter in seiner Schlußfolgerung zu einem ablehnenden Standpunkt gelangt, so liegt dies daran, weil er in die Selbstkostenberechnung Summen eingesetzt hat, die weit über den Selbstkosten liegen, die zur Zeit die beiden Zechen belasten. Bei Schaffung einer Zentralanlage werden die jetzigen Selbstkosten sich nicht unwesentlich verringern. **Die beteiligten Stellen, so hören wir, werden bei der Staatsregierung eine Klärung über die Selbstkostenfrage herbeiführen. Wie wir erfahren, werden in den nächsten Tagen Besprechungen zwischen dem Preußischen Ministerpräsidenten, den Vertretern der Landtagsfraktionen, der S. P. D. und des Zentrums, des Bergarbeiterverbandes und des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter über neue Schritte zur Erhaltung der Zechen „Johann Deimelsberg" und „Zentrum 4/6" stattfinden.**

Schlag Severings gegen Rechtsverbände?

z. Berlin, 23. Aug. (Von unserem Vertreter.) In Berliner politischen Kreisen erzählt man sich seit einiger Zeit, **daß der sozialdemokratische Reichsinnenminister Severing nun bald dazu übergehen werde, einen Schlag gegen die ihm nicht sehr sympathischen nationalen Verbände zu führen.** In der Umgebung des Ministers werden neuerdings verschiedene Pläne erwogen, um die Aktivität der nationalen Verbände lahm zu legen. Inzwischen hat man schon soviel gelernt, daß ein Verbot der Verbände aus verfassungspolitischen und rechtlichen Gesichtspunkten nicht in Frage kommen kann. Deshalb will man einen anderen Weg beschreiten, um praktisch zu dem Ziele zu gelangen, die Tätigkeit der Verbände zu hemmen. Es ist bekannt, daß in dem äußeren Auftreten der Verbände sich gewisse Formen herausgebildet haben, die von rechts bis ganz links die gleichen sind. Man veranstaltet Aufmärsche und man kleidet die Anhänger einheitlich ein. Der Reichsinnenminister könnte beispielsweise den Versuch machen, die Genehmigung zum Uniformtragen den polizeilichen Stellen zu übertragen. Gleichzeitig denkt man daran, die angeblich militärischen Aufmärsche gewissen Einschränkungen zu unterwerfen.

Antifaszistischer Bombenanschlag in Lüttich

z. Brüssel, 23. Aug. (Eigenber.) **In der Nacht zum Mittwoch wurde gegen die Wohnung des italienischen Konsuls in Lüttich ein Bombenanschlag verübt.** Die Bombe beschädigte die Passage des Hauses erheblich. Der Konsul selbst war abwesend. Der Hauswart wurde verletzt. Die Untersuchung dauert noch an. Der Täter ist bisher noch unbekannt. Zweifellos handelt es sich um einen antifaszistischen Anschlag.

Smiths Nominierungsfeier im Fernseher

Albany, 23. Aug. (Eigenber.) Die Veranstaltung, in der Smith erklärte, daß er die Präsidentschaftskandidatur annehme, wurde zum ersten Male auf dem Fernsehwege verbreitet. Smith übte heftige Kritik an der amerikanischen Politik in Nicaragua.

5 Personen vom Starkstrom getötet

Phönix (Arizona), 23. Aug. (Eigenb.) Durch Sturm wurde in der vorvergangenen Nacht eine elektrische Hochspannungsleitung heruntergerissen. 3 Personen, die von der Leitung getroffen wurden, waren auf der Stelle tot. 2 weitere Personen, die zur Hilfe eilten, wurden ebenfalls getötet.

Das „Dengue-Fieber" in Athen

z. Athen, 21. Aug. (Privatbericht.) Einer von der Pest heimgesuchten Stadt gleichen jetzt viele Wohnviertel Athens. **Das heiße windstille Wetter, das schon seit mehreren Wochen ununterbrochen herrscht, hat einem geheimnisvollen Fieber den Weg geebnet, an dem schon viele Tausende im ganzen Lande erkrankt sind und das in den meisten Fällen tödlich verlaufen ist.** Besonders sind hiervon die dicht bevölkerten Städte und in erster Linie Athen ergriffen worden. Die Krankheit, die unter dem Namen „Dengue-Fieber" bekannt ist, tritt für gewöhnlich in südamerikanischen Ländern, in Spanien und seltener in Griechenland auf. Hauptsächlich soll das Leiden durch Moskitostiche hervorgerufen werden. Bisher hat man noch kein Mittel gegen diese Krankheit finden können.

Doppelmord und Selbstmord

z. Nürnberg, 21. Aug. In der Nacht zum Montag hat sich hier ein Möbelfabrikant mit seiner Frau und seinem 10jährigen Sohn durch Leuchtgas vergiftet.

Letzte Drahtnachrichten

Rücktritt des thüringischen Kabinetts

z. Weimar, 23. Aug. **Auf Grund vorangegangener interfraktioneller Besprechungen der Koalitionsparteien hat sich das thüringische Kabinett in seiner Gesamtheit entschlossen, seinen Rücktritt einzureichen. Die amtliche Mitteilung ist dem Landtagspräsidenten zugegangen.**

Furchtbare Bluttat in Görz

z. Görz, 23. Aug. **Hier wurden in ihren Wohnungen 2 Männer von einem Verbrecher getötet, der später bei der Verfolgung durch eine in seiner Tasche explodierte Dynamitpatrone buchstäblich in Stücke gerissen wurde.**

Bogoljubow siegt über Spielmann

z. Bad Kissingen, 23. Aug. **Mittwoch gewannen im Schachweltkampf: Rubinstein gegen Tartakower, Yates gegen Euwe, Bogoljubow gegen Spielmann. Remis wurde die Partie Capablanca gegen Nimzowitsch. Abgebrochen wurden die Partien Mieses gegen Marshall, Tarrasch gegen Reti. Der Stand des Kampfes war am Mittwoch folgender: Bogoljubow 7½, Capablanca 6½, Euwe 6, Rubinstein 5½, Nimzowitsch 5, Spielmann, Tartakower und Marshall je 4½, Reti und Yates je 4, Tarrasch 3½ und Mieses 2½ Punkte.**

Die Betrügereien Carbones

z. Berlin, 23. August. **Wie wir zu der Angelegenheit des in Budapest verhafteten Berliner Bankiers Rudolf Carbone hören, konnten bei einer Haussuchung in der Wohnung der Mutter Carbones zahlreiche Schriftstücke beschlagnahmt werden, die über verschiedene Berliner Geschäfte des Betrügers, der bekanntlich auch im Zusammenhang mit dem Lichtensteiner Sparkassenschwindel genannt wurde, Aufklärung geben. Es stellte sich heraus, daß Carbone auch an der Gründung der „Investment Corporation", einer Kaufkreditgesellschaft, beteiligt war, die hier vor einigen Monaten gegründet wurde, jedoch ihre Tätigkeit bald einstellen mußte. Eine Reihe von Berliner Geschäftsleuten scheint dadurch schwer geschädigt worden zu sein. Außerdem ist jetzt gegen Carbone auch eine Anzeige wegen Heiratsschwindel bei der Polizei eingelaufen. Einer jungen Berliner Dame hat Carbone die Ehe versprochen, um dann, nachdem er ihr ganzes Vermögen in Höhe von 160 000 für seine eigenen Zwecke verbraucht hatte, die Beziehungen zu ihr abzubrechen. In dieser Angelegenheit scheinen auch die Mutter des Schwindlers und ein Berliner Rechtsanwalt eine gewisse Rolle gespielt zu haben. Sie sind gleich nach der Verhaftung Carbones nach der Schweiz abgereist.**

Dr. Lange wieder Generalsekretär der I. U.

z. Berlin, 23. August. **Der interparlamentarische Kongreß erledigte in seiner gestern nachmittag stattgefundenen Sitzung zunächst die Tagesordnung. Es genehmigte er den Bericht über die letzte Konferenz und Budget, das Einnahmen in Höhe von 178 000 und Ausgaben in Höhe von 155 000 Schweizer Franken aufweist. Hauptpunkt der Tagesordnung war die Wahl des Generalsekretärs. Unter lebhaftem Beifall wurde der bisherige Generalsekretär der interparlamentarischen Union, Dr. Lange-Norwegen, für weitere 4 Jahre zum Generalsekretär der Union gewählt. Zu Ehren der Teilnehmer der Tagung veranstaltete die deutsche Gruppe in den Festräumen des Reichstages einen Empfangsabend. Reichstagspräsident Loebe begrüßte in einer kurzen, mit großem Beifall aufgenommenen Ansprache die Erschienenen.**

38 Mann fahren nach Genf

s. Berlin, 2[illegible]. Aug. (Von unserem Vertreter.) Die deutsche Delegation für die Genfer Tagung ist 38 Köpfe stark. Der Reichsaußenminister hat völlig freie Hand.

Noch ein vierter Betrüger verhaftet

z. Berlin, 23. Aug. **Zu dem Betrugsfeldzug gegen die Deutsche Bank wird noch bekannt, daß der verhaftete Alesi als Guigi Milani entlarvt wurde. Außer diesem Betrüger und dem ebenfalls verhafteten Marchesini und Palmieri ist noch ein vierter Betrüger festgenommen worden, über dessen Persönlichkeit jedoch nichts Näheres bekannt ist. Die Verhafteten sind bereits erheblich vorbestraft, und zwar nicht nur wegen Kreditbriefschwindels, sondern auch wegen Ueberfalls und Bankraubes.**

Verfahren gegen Röttcher eingestellt

z. Berlin, 23. Aug. **Nach mehrwöchiger Prüfung des Sachverhaltes hat das Reichsgericht auf Grund der politischen Amnestie 6 Landesverratsverfahren gegen den Pazifisten Röttcher eingestellt. Röttcher soll dadurch Landesverrat begangen haben, daß er in der von ihm herausgegebenen Zeitschrift „Menschheit" Artikel über angeblich illegale Zustände in der deutschen Reichswehr veröffentlicht hat. Röttcher war seinerzeit auch verhaftet gewesen, wurde dann aber gegen hohe Kaution freigelassen.**

Unruhen in Riga

z. Riga, 23. August. **Anläßlich der bevorstehenden Verkündigung des endgültigen Gerichtsurteils in Sachen der Schließung der linken Gewerkschaften ist es gestern in Riga zu ernsten Unruhen gekommen. Erst nach erbittertem Kampf gelang es, die Menge auseinander zu bringen. An einer anderen Stelle kam es zu einem Feuergefecht. Gegen Abend war die Ruhe wieder hergestellt. Etwa 400 Verhaftungen sind vorgenommen worden.**

Nachforschungen nach Hassell

London, 23. Aug. **Von den beiden Atlantikfliegern Hassell und Cramer fehlt jede Spur. Außer zahlreichen Kriegsschiffen und anderen Fahrzeugen, die in der Nähe von Grönland stationiert sind, haben auf Anweisung des dänischen Außenministers mehrere hundert Eskimos in ihren Kajaks die Suche nach den Fliegern aufgenommen. Außerdem beteiligen sich drei dänische Regierungsdampfer von Grönland aus an den Nachforschungen.**

*

)(Wegen eines geplanten Anschlages auf Calles sind in Mexiko 12 Personen verhaftet worden.

Handel und Wirtschaft

Dortmunder Zucht- und Faselviehmarkt

„" Dortmund, 23. Aug. (Eigenbericht.) Auftrieb zum gestrigen Markt: 489 Stück Großvieh, 199 Schweine, 15 Kälber. Der Handel war in guten Tieren rege, sonst langsam. Kühe kosteten 350—700 *M*, Rinder 250 bis 500 *M*. Ausgesuchte Tiere wurden über Notiz bezahlt. Ohrenmarkennummern 50 231—50 719. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. 6—8 Wochen alte Ferkel kosteten 13—23 *M*, 8—10 Wochen alte 23 bis 38 *M*, 10—12 Wochen alte 38—55 *M*.

Reiner Kohlenstoff als Betriebsstoff?

Amsterdam, 23. August. (Von unserem Vertreter.) Bei der vor einigen Tagen in den Niederlanden stattgefundenen Generalversammlung der „Carbonalpha-Company" teilte der Vorsitzende J. G. Aarts, eine niederländische Autorität auf dem Gebiete der Koblechemie, mit, **daß in Kürze zwei Fabriken zur Herstellung des nach seinen Patenten erzeugten reinen molekularen höchst aktiven Kohlenstoffs aus reiner Steinkohle in Betrieb genommen würden.** Die Patente des Aartsverfahrens zur Gewinnung reinen molekularen Kohlenstoffs befinden sich in amerikanischem Besitz. Das Verfahren wird zunächst in zwei Fabriken, und zwar in einer in Holland und einer in Belgien, zur großtechnischen Durchführung gelangen. Das auf den Namen von J. G. Aarts lautende britische Patent Nnr. 246 130 vom 14. Januar 1925 betrifft die Erzeugung von aktivem Kohlenstoff. Ausgangsstoff ist die Steinkohle oder Braunkohle. Der hieraus durch trockene Destillation gewonnene Koks dient zur Erzeugung von Kohlenmonoxyd. Dieses Kohlenmonoxyd wird mit Hilfe von Katalysatoren wie Eisen- und Eisenoxyd in feinverteilten Kohlenstoff umgewandelt. Bei Temperaturen von 600 Grad Celsius entsteht sogenannter Alpha-Kohlenstoff oder „Carbonalpha" von niedrigem, spezifischen Gewicht und großer Aktivität. Dieses Erzeugnis dient nach den Ausführungen des Patentinhabers zur Herstellung von flüssigen Kohlenwasserstoffen. Bekanntlich hat auch F. Fischer der Erzeugung von reinem Kohlenstoff aus Kohlenmonoxyd große Bedeutung beigelegt. Während Fischer direkt die Vergasung der Erzeugnisse aus Kohlenmonoxyd (Wassergas) in flüssigen Brennstoff umsetzen will, sucht Aarts dasselbe Ergebnis über den reinen Kohlenstoff zu erreichen. In seinem britischen Patent 247 132 vom 14. Januar 1925 führt Aarts **aus, daß der nach seinem Verfahren erzeugte voluminöse Kohlenstoff für direkte Verbrennung in einem Verbrennungsmotor geeignet ist. Die außerordentlichen Möglichkeiten, die sich seit dem Ersatz flüssiger Brennstoffe durch reinen molekularen Kohlenstoff eröffnen, bedürfen keiner Umschreibung.**

Berliner Börse

Berlin, den 22. August 1928.

Keine Gewähr für Hörfehler.

Staatsanleihe	heutig.	vorig.
Ablös.-Sch. I-II	51.40	51.20
Ablös.-Sch. III	56.50	—
D.R.-A.Neubes.	17.80	—
6% D.Reichsanl.	87.50	—
6% D. W. A. 1923	—	—
Westf. Kohle	12.75	12.75
Schiff.-Aktien		
Hapag	161.75	160.00
Hamburg-Süd	198.00	195.00
Nordd. Lloyd	151.87	150.62
Bank-Aktien		
Barm. Bankv.	141.75	141.75
Berl. Handelsg.	273.25	275.25
Com. u. Privb.	183.50	181.50
Darmst. u. Nat.	267.25	264.00
Deutsche Bank	164.50	164.00
Diskontoges.	159.50	158.50
Dresdn. Bank	166.00	164.75
Reichsbank	293.75	291.50
Industr.-Akt.		
Akkumulator.	173.25	185.00
Adlerwerke	129.50	127.00
Alexandersw.	60.25	60.25
Allg. Elekt.-G.	176.37	172.72
Augsb.-Nürnb.	—	209.00

Umsätzen.

Balcke Masch.	112.50	112.50
Banning. Masch	28.00	28.00
Barop. Walzw.	96.00	96.00
Basalt A.-G.	73.50	73.50
Bemberg I. P.	499.00	499.00
Bergmann El.	196.00	196.00
Berl. Karlsr. I.	70.25	70.25
Bösp. Walzw.	60.00	60.00
Braunk. u. Brik.	179.00	179.00
Buderus Eisen	82.87	82.87
Busch Lüdens.	75.50	75.50
Charl. Wasser	124.75	124.75
Chem. Gelsenk.	75.50	75.50
Cont. Coutsch.	136.00	136.00
Dt. Conti Gas	195.00	195.00
Daimler M.-G.	104.50	104.50
Dtsch. Erdöl	139.00	139.00
Dtsch. Kabel	72.00	72.00
Dtsch. Masch.	54.25	54.25
Dtsch. Schacht	81.00	81.00
Dortm. Aktien	246.00	246.00
Dortm. Union	267.62	267.62
Dürkoppwerke	54.50	54.50
Dynamit. Nobel	125.50	125.50
Eschw. Bergw.	206.75	206.75
Essener Steink.	128.50	128.50
J. G. Farbind.	263.00	263.00
Felten & Guill.	140.37	139.00
Friedrichshall	190.90	192.50
Gaggenauer	27.00	—

Gebhard & Co.	—	—
Gelsenk. Bergw	126.37	125.00
Ges. f. el. Unt.	263.00	261.50
Girmes	—	—
Gebr. Göckhardt	200.00	200.00
Goldschmidt	98.00	95.12
Grizner	129.50	129.00
Hacketh. Draht	91.50	92.00
Hammersen	142.00	145.50
Harkort Berg	—	—
Hark. Brückb.	—	—
Harpen. Bergb.	152.87	151.00
Hirsch Kupfer	139.50	—
Hösch Eisen	134.75	131.75
Hoffm. Stärke	76.00	75.25
Hohenlohe	80.25	80.25
Hutschenr. Porz	98.00	97.00
Ilse Bergbau	253.00	248.50
Kahla Porz.	138.00	138.00
Kalker Masch.	—	—
Karstadt	204.50	204.50
Klöcknerwerke	121.50	119.87
Koch Adler	97.00	97.12
Köln-Neuess. B.	130.37	129.00
Kölsch. Walzen	56.75	55.50
Körting Gebr.	—	68.00
Kronprinz Met.	113.75	110.25
Küppersbusch	184.00	184.25
Laurahütte	75.00	74.25
Ludwig Loewe	235.75	234.50
Lüdensch. Met	90.00	91.00
Magirus	44.00	43.25
Mannesm.-Röhr.	135.50	134.50
Mansfeld Akt.	109.00	109.12
Mot.-Deutz	61.00	60.75
Mülh. Bergw.	115.00	115.00

Oberbedarf	—	102.75
Oberschl. Koks	113.12	111.00
Oecking Stahl	—	40.00
Orenst. & Kopp	117.75	118.00
Phönix Bergb.	93.00	91.75
Phönix Braunk.	84.50	84.50
Reisholz Papier	249.00	243.00
Rhein. Braunk.	275.00	270.00
Rhein. Stahlw.	143.75	141.50
Rh.-W. Kalkw.	125.50	125.75
Rh.-W. Sprengs.	102.00	102.00
Riedel	40.00	40.00
Rütgerswerke	109.00	107.00
Sarotti	202.00	201.00
Schlegelbräu	221.00	221.00
Schuckert El.	201.00	200.00
Siegen-Soling.	33.50	34.00
Siemens Glas	147.00	147.50
Stem. & Halske	373.62	370.00
Stinnes Riebeck	155.50	156.00
Stöhr Kammg.	256.12	254.00
Stolberger Zink	—	174.00
Leonhard Tietz	249.00	244.00
Ver. D. Nickel.	168.00	168.00
V. Glanzst. Elb	565.00	559.50
Ver. Stahlw.	98.75	97.37
V. Zyp. u. Wiss	196.50	196.00
Wasserw. Gels.	132.00	132.50
Westf. Drahtfl.	91.00	91.50
Westf. Kupfer	76.75	77.50
Wick.-P.-Zem.	160.25	160.00
Wicküler Küp.	250.50	250.50
Witt. Gußstahl	62.00	62.50
Zellstoff-Verein	145.00	144.00
Zellstoff-Wald.	285.00	281.00

Amtliche Berliner Devisenkurse

Berlin, den 22. August 1928.

Für drahtliche Auszahlungen		in Reichsmark Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168.09	168.43
Belgien	100 Fr. (Belga)	58.300	58.420
Norwegen	100 Kronen	111.86	112.08
Dänemark	100 Kronen	112.91	112.13
Schweden	100 Kronen	112.19	112.41
Italien	100 Lira	21.955	21.995
England	1 Pfd. Sterl.	20.348	20.388
Amerika	1 Dollar	4.194.0	4.202.0
Frankreich	100 Frank	16.380	16.420
Schweiz	100 Frank	80.740	80.900
Dtsch.-Oesterr.	100 000 Kronen	59.110	59.230
Tsch. Slow.	100 Kronen	12.430	12.450

Berliner Produktenbörse

Berlin, den 22. August 1928.

1000 kg ab Stat.		Kl. Speiseerbsen	35.00—40.00
Weizen märk.	222—225	Futtererbsen	25.00—27.00
Roggen märk.	220—223	Peluschken	28.00—32.00
Sommergerste	234—254	Ackerbohnen	26.00—28.00
Wintergerste	204 - 213	Wicken	30.00 - 32.00
Futtergerste	220—233	Lupinen blaue	15.00—16.00
Hafer märk.	207—218	Lupinen gelbe	16.50—17.50
Mais ab Berlin	211—214	Rapskuchen	19.40—19.90
100 kg ab Stat.		Seradella, neue	—
Weizenmehl	27.25—31.00	Seradella, alte	—
Weizenkleie	15.50—15.50	Leinkuchen	23.70—24.00
Roggenmehl	29.25—31.75	Trockenschnits.	18.00—18.50
Roggenkleie	17.00—17.00	Torfmelasse	—
Viktoriaerbsen	45.00—54.00	Sojaschrot	21.10—21.80
		Kartoffelflock.	24.00—24.40

Mittwoch: freundlichere Haltung

„" Berlin, 23. Aug. (Eigenber.) Die Börse eröffnete in freundlicher Haltung, wenn auch die Tendenz nicht ganz so fest war wie im vorbörslichen Verkehr. Eine Geschäftsbelebung war kaum zu bemerken, doch zeigte die Spekulation für einige Spezialwerte stärkeres Interesse. Das unbefriedigende Ergebnis der Außenhandelsbilanz verstimmte in gewissem Maße. Anderseits gab die anhaltende flüssige Lage des hiesigen Geldmarktes eine nicht unwesentliche Stütze.

Forderungen der Filmindustrie

„" Berlin, 23. Aug. (Eigenber.) In der gestrigen Festsitzung des Reichsverbandes der deutschen Lichtspieltheaterbesitzer faßte der 1. Vorsitzende Dir. Dr. Guttmann die Wünsche der anwesenden Angehörigen der Filmindustrie von 20 Nationen in einer Kundgebung zusammen, in der es heißt:

„Die versammelten internationalen Angehörigen der Filmindustrie empfinden als die sie am stärksten bedrückende Sondergesetzgebung die Belastung mit der Lustbarkeitssteuer. Sie sind sich ihrer kulturellen Bedeutung und ihrer Aufgabe der Völkerverbindung vollkommen bewußt und werden jede Maßnahme ergreifen, um die Herstellung und den Vertrieb solcher Filme zu unterbinden, die diesem Ziele zuwiderlaufen. Sie glauben, daß gleichlaufende Interessen des Films von einer internationalen Organisation ständig bearbeitet werden müssen."

Der Außenhandel im Juli

„" Berlin, 23. Aug. (Eigenber.) Der deutsche Außenhandel zeigt im Juli 1928 im reinen Warenverkehr einen Einfuhrüberschuß von 208 Millionen Reichsmark gegen 215 Millionen Reichsmark im Vormonat. Im einzelnen betragen die Zahlen (in tausend Reichsmark gerechnet) im reinen Warenverkehr Juli 1 182 647, Juni 1 108 384, in der Zeit vom Januar bis Juli 8 384 915; die Ausfuhr im Juli 914 159, im Juni 992 951, in der Zeit vom Januar bis Juli 6 451 664. Einschließlich Gold und Silber betragen die gleichen Zahlen: die Einfuhr im Juli 1 301 776, im Juni 1 156 846, in der Zeit vom Januar bis Juli 8 761 154; die Ausfuhr im Juli 916 780, im Juni 894 667, in der Zeit vom Januar bis Juli 6 466 544.

gerplatze zurück durch den Geruch der Fluren, von dem der stumpfsinnige Weiße gar nichts verspürt. Die austral-englische Polizei stellt gern Australneger ein wegen ihres äußerst feinen Witterungsvermögens, das sie Menschen- wie Tierfährten weithin auf hartem, keinerlei Eindruck verratendem Felsboden verfolgen läßt, selbst wenn der Schafdieb etwa bereits tags vorher über ihn fortgeeilt ist.

Plauderstündchen für Eheleute.

Von Wanda Fr.

Ob es wirklich notwendig ist, daß uns das Leben soviel der Poesie des Lebens beraubt, wie es in Wirklichkeit geschieht? Wohl nicht! Wenn man sich nur immer erinnern möchte, was unseres Daseins ureigenster Zweck ist! Wir leben, um zu arbeiten, und nur in der Arbeit blüht das höchste Glücksempfinden. Aber um rüstig arbeiten zu können, ist erst wieder ein anderes Glück nötig: die innere Harmonie, die Stimmung, der Drang nach einem gewissen Befriedigtsein. Und wo anders könnte man das alles finden, als in seinem Daheim, umgeben von den Seinen. Sorgen und Kämpfe, Aerger und Leid bleiben ja niemand erspart, mancher hat eine gar gewaltige Last zu tragen, andere wieder legen nach des Dichters Rezept Geduld zur Bürde und wandern mutig weiter auf ihrer Erdenreise. Es gibt wenig Menschen, die wirklich die Kunst des Lebens, die Kunst, richtig zu leben, verstehen. In jungen Jahren haben sie geheiratet. Vorher und nachher, ach, was gab es da für herrliche Plauderstündchen zwischen ihm und ihr! Es war eine Seligkeit in den Herzen, nicht allein von der Liebe diktiert, sondern eben auch diktiert von den gemeinsamen Gedanken über die Gegenwart und über die Zukunft, von den gemeinsamen kleinen und großen Sorgen, Besorgnissen und Besorgungen; man war allein beieinander und plauderte. Und später! Wo sind sie hin, die Plauderstündchen zwischen Eheleuten? Gibt's wirklich noch viele Eheleute, die sich dann und wann zueinandersetzen und ihre Alltagsgeschäfte besprechen, ihre Kümmernisse vortragen, ihre Gedanken austauschen über die Kinder, über den Beruf, über die Zeit und über die Welt, die gemeinsame Studien machen, sich mit Kunst und Wissenschaft beschäftigen, sich geistig gegenseitig anregen und durch alles das immer von neuem das Leben verschönern? Ach, wie geändert ist doch heute die Welt! Wir haben selbst ein gut Teil Schuld, wenn wir nicht glücklich sind, weil wir das Glück draußen suchen unter den Menschen, wo es nicht ist, statt bei uns selbst, statt in treuer Liebe zu denen, die uns die nächsten sind! Zurück ins Haus, zurück ins eigene Herz! möchte man allen zurufen, denen es am Glücke mangelt! Richte man nur wieder Plauderstündchen ein, „wie einst im Mai", wie in der Brautzeit ohne Gegenwart eines Dritten, dann wird gar manches Eheleben, das profaisch oder gar unstimmig geworden ist, auch wenn viele Jahre darüber ins Land gegangen sind, wieder neuen Glanz erhalten, wieder sonnig werden zum eigenen Segen und zum Segen derer, die in uns ihr Vorbild erblicken, zum Segen der Kinder!

Tages-Sprüche.

Wo Eitelkeit und Prunksucht anfängt, da hört der innere Wert auf. Seume.

*

Das, was dein Aug' an andern sah, wird anderm nicht an dir entgehn. Wir stehen uns selber viel zu nah, um unsre Fehler selbst zu sehn. Tiedge.

Frauen-Rundschau.

Hauswirtschaftskammern. Von der durch das neue Arbeitsgerichtsgesetz gegebenen Möglichkeit, Beisitzer für die Arbeitsgerichte aus den Reihen der Hausfrauen zu wählen, haben einige Städte Gebrauch gemacht. Jedoch ist diese Einrichtung von keiner durchgreifenden Bedeutung, solange nicht besondere Fachkammern für die Hauswirtschaft errichtet werden, wie dies bisher nur in Berlin geschehen ist. Jetzt wird besonders in Hessen-Nassau die Forderung von Hauswirtschaftskammern bei den Arbeitsgerichten erhoben, damit Streitfälle zwischen Hausfrauen und Hausangestellten wirklich sachgemäß beurteilt und entschieden werden können.

Gesundheitspflege.

Zu wenig Schlaf macht krank. In Schweden hat man eine Untersuchung über die Bedeutung des Schlafes der Schulkinder für die Gesundheit angestellt. Dabei hat man gefunden, daß die Kinder, die zu wenig schlafen, um 25 Prozent kränker sind als andere Kinder. Als notwendige Schlafzeit wurde bei dieser Untersuchung zugrunde gelegt: Für Kinder von vier Jahren 12 Stunden täglich, für Kinder von sieben Jahren 11 Stunden, für neunjährige 9—10 Stunden und für Jugendliche im Alter von 14—21 Jahren 8—9 Stunden täglich.

Praktische Winke.

Zwei prächtige Mittel gegen die Mücken. Die Mücken treten vielerorts in diesem Jahre in geradezu entsetzlicher Weise auf, so daß der Aufenthalt namentlich in den Wäldern ganz verleidet wird. Die „altbewährten" Hausmittel, wie Einreiben mit Nelkenöl oder Salmiakgeist, helfen nicht, wie jeder wohl schon erfahren haben wird. Jetzt wird ein neues Mittel empfohlen, das Aethrol. Es handelt sich dabei um mit Wasser leicht emulsierende ätherische Oele und Riechstoffe, mit denen man Gesicht und Hände wäscht und dann vor den lästigen Insekten ein Stündchen gefeit ist. Aber warum soll man immerfort statt der würzigen Waldesluft „künstliche Riechstoffe vor seiner Nase haben? Warum soll man viel Geld für so etwas ausgeben, wenn man Besseres viel billiger haben kann? Das eine Mittel ist ein Stück Würfelzucker, das andere ein Döschen mit Boraxpulver. Beide Mittel halten freilich die Mücken nicht fern, aber sie helfen unbedingt, wenn sie sogleich nach einem Mückenstich angewendet werden. Man hat nur nötig, die betreffende Stelle mit etwas Wasser oder nötigenfalls Speichel zu befeuchten und nun mit einer Ecke des Zuckers oder mit etwas Borax kräftig einzureiben. Bei dem einen hilft dieses Mittel besser, bei dem anderen jenes, das muß man ausprobieren. Jedenfalls aber sind beide durchaus empfehlenswert, wovon man sich ja leicht selbst überzeugen kann.

Allerlei.

Wann finden die meisten Geburten statt? Auf diese Frage gibt es verschiedene Antworten. Zunächst muß man unterscheiden zwischen ehelichen und unehelichen Geburten, ebenso zwischen Stadt und Land. Im allgemeinen sind die meisten Geburten im Februar und März, einerseits, im September andererseits zu verzeichnen. Die meisten unehelichen Geburten sind im Februar, weil hier nach Hesse die „natürlichen Momente, die zur Steigerung der Empfänglichkeit im Mai führen, die entscheidende Rolle" spielen. Auf dem Lande wird, vor allem in Preußen, die Höchstzahl im September erreicht, wofür soziale Verhältnisse verantwortlich gemacht werden: „Winterruhe und Festtage", die hier die Steigerung der Empfänglichkeit begünstigen. In den Städten dagegen steigen die Geburtsziffern besonders im Januar und Februar an, „treten also die natürlichen Ursachen wieder mehr in den Vordergrund".

Jeder Grashalm kostet 1 Mark! Mit Riesenschritten eilt die Zeit vorwärts! Wir denken kaum noch daran, daß wir „einst" nach Millionen, dann nach Milliarden und schließlich nach Billionen rechneten. Und doch ist diese schreckliche Zeit kaum erst fünf Jahre her. Damals, 1923, wurden einmal in einem Dorfe im Kreise Wanzleben die Gemeindewiesen verpachtet. Sie erbrachten rund 5,5 Millionen Mark. Die Bauern wußten gar nicht, was sie mit dem vielen Gelde machen sollten; sie hatten ja keine Ahnung, wie schnell sich dieser für sie unermeßliche Reichtum verflüchtigen sollte. Der Gemeindevorstand war ein guter Rechner, aber auch ein spaßiger Herr. Er rechnete seinen Bauern vor, daß aus dem Erlös auf eine 1 Viertel Morgen großen Parzelle ein Gewinn von 300 000 M. entfalle, u. somit, wenn ebensoviel Grashalme darauf wachsen, jedes Hälmchen 1 Mark einbringe! Nun also, das war einmal! Inzwischen haben sich die Verhältnisse doch wohl gebessert, obwohl damit ja nicht gesagt sein soll, daß wir herrlichen Zeiten entgegengegangen wären! Immerhin ist es gut, und nützlich, sich des öfteren zu erinnern, was einmal gewesen ist.

Eine gewaltige Tanzsaison erwartet man für den kommenden Winter in London. Sämtliche Tanzlokale sind vergrößert und aufs eleganteste eingerichtet worden, und selbst Cafés, in denen noch nie getanzt wurde, haben sich eine Tanzdiele und eine Kapelle zugelegt. Bisher wurden schon ca. 200 Tanzkapellen angemeldet, doch steigt ihre Zahl fast täglich.

Friedhöfe mit elektrischer Beleuchtung. Ueber sämtliche Staaten von Nordamerika ist ein Verband der Friedhofsaufseher verbreitet, der in seiner letzten Verbandstagung feststellte, daß fast überall in schamloser Weise Liebespärchen die Nächte benutzen, um auf Gräbern und in den Anlagen ihr Schäferstündchen abzuhalten. Es wurde beschlossen, in Eingaben an die Stadtverwaltungen dahin zu wirken, daß künftig überall auf den Friedhöfen zu den Gräbern elektrische Anlagen geleitet werden, die nach Bedarf ein- und ausgeschaltet werden können. Nur so sei es den Aufsehern möglich, endlich dem Unfug und der unglaublichen Roheit dieser liebehungrigen Pärchen zu Leibe zu gehen. Wäre es nicht einfacher, während des Nachts die Friedhöfe zu schließen?

Eine amtliche Liste ehеunfähiger Männer. Einem neuen Gesetz zufolge hat man im Staate Jowa eine Liste aller Personen aufgestellt, die älter als 14 Jahre sind und wegen „geistiger Mängel" als unfähig für die Ehe gelten. Die Liste umfaßt ca. 100 000 Namen (!) und ist allen Standesbeamten des Staates mitgeteilt worden. Alle Vierteljahre wird die Liste von neuem durchgesehen und verbessert bezw. ergänzt. Wer darauf steht, darf nicht heiraten, wenigstens nicht gesetzlich und nicht im Staate Jowa.

Die Gasfernversorgung in Amerika. Nach Angaben des „Index der New York Trust Company" bestehen in den Vereinigten Staaten 987 Gasgesellschaften mit einer Gesamtinvestierung von 2,7 Milliarden Dollar, die 4600 Ortschaften mit 11,4 Milliarden Kunden beliefern. Die Bruttoeinnahmen der Gasindustrie, die 100 000 Arbeitnehmer beschäftigt, betragen 520 Millionen Dollar jährlich. Der Haushaltsverbrauch steht mit etwa 70 Prozent des Gesamtverbrauchs an der Spitze. Der industrielle Verbrauch ist stark im Steigen begriffen und belief sich 1927 auf 28,4 Prozent gegenüber 5 Prozent im Jahre 1910. Im Vordergrund der industriellen Entwicklung stehen heute Fragen der Gasfernversorgung.

Ein Automat als Fremdenführer. Stockholm ist als erste europäische Hauptstadt um eine Sehenswürdigkeit bereichert worden. Auf dem Zentralbahnhof steht ein Automat, der dem Fremden Führer ist. Er enthält zwei Karten: eine zur Orientierung und eine für die Verkehrsmöglichkeiten. Drückt man nun nach Einwurf auf je einen bestimmten Knopf, so leuchten dort, wohin man zu gelangen wünscht, kleine rote Pünktchen auf. Die andere Karte bezeichnet alsdann den Weg, der auf der kürzesten Strecke vom Bahnhof aus dorthin führt. Auch ist angegeben, ob Autobus oder Straßenbahn dorthin fährt. Der Erfinder dieser äußerst zweckmäßigen Apparaturen ist ein noch junger Ingenieur, der sein Patent angemeldet hat und nun die Automaten in allen größeren Städten Europas aufstellen will. Allerdings sind die Kosten ihrer Herstellung nicht gering.

Allerlei Weisheit.

Alle nutzbaren Wasserkräfte Deutschlands entsprechen nur 1,425 Millionen Pferdestärken. Großbritannien hat kaum 1 Million, Frankreich fast 6 Millionen, Norwegen 7,5 Millionen.

In Neuyork leben rund 700 000 Deutsche.

Die Stadt Archangelsk hat 45 000 Einwohner, aber kein einziges Hotel. Ein Fremder, der dorthin kommt, muß ein Zimmer in einem Privathause mieten.



Angelas Heirat.

(Nachdruck verboten.)

Roman von L. G. Moberly.

(6. Fortsetzung.)

„Es ist gut," dachte Erich Martens, „daß unsere Abmachung eine rein geschäftliche sein soll, und ein wahres Glück, daß ich vorgeschlagen habe, sofort nach der Trauung — wenn sie überhaupt stattfindet — abzureisen. Es ist wirklich nicht viel Aussicht, daß Sterns Prophezeiung sich erfüllt und ich mich in dies Mädchen verliebe. Natürlich tut sie mir leid, sie sieht elend und heruntergekommen aus, aber —"

Dies bedeutungsvolle „aber" schloß seine Betrachtungen ab, und er war wieder ganz bei der Sache, als Doktor Grüning in heiterem Ton bemerkte:

„Ja, ja, die Schwierigkeiten lassen sich leicht überwinden, namentlich da wir alle drei hier beisammen sind und einen vernünftigen Ton reden können. Sie haben doch verstanden, Fräulein Karberg, daß Herr Martens die Heirat als eine rein geschäftliche Sache anzusehen wünscht? Daß, sobald Sie nach dem Gesetz miteinander verbunden sind, er sich nach Nord-Afrika begibt, während Sie Ihr Heim in dem Haus aufschlagen, das Herr Kästner Ihnen beiden gemeinschaftlich vermacht hat? Das alles ist Ihnen ganz klar?"

„Vollständig klar," versetzte Angela und heftete die Augen so aufmerksam auf den abgetretenen Teppich, als ob ihr Leben davon abhinge, das ausgeblichene Muster ihrem Gedächtnis einzuverleiben.

„Herr Martens schlägt ferner vor," fuhr der Notar fort, „daß Ihre Hälfte des Geldes für Sie angelegt wird und die Zinsen Ihnen zum alleinigen Gebrauch zugewiesen werden. Sie würden auf Schloß Hammerstein von keinem Menschen belästigt werden, und es würde sich in Ihrer Lage überhaupt nichts ändern, als daß Sie über reiche Mittel verfügen, einen Trauring am Finger und einen andern Namen tragen würden. Sie könnten Ihr Leben ganz so einrichten, wie es Ihnen gefiele."

„Sie meinen, in meiner Lage würde sich nichts ändern," sagte Angela leise, „ich meine, es würde sich alles ändern. Ich würde reich sein anstatt arm, unabhängig anstatt wie eine Dienstmagd zu arbeiten, und ich würde ein eigenes Heim haben. Alles wäre ganz, ganz anders, es wäre wie im Märchen, aber —" sie brach plötzlich ab und sah mit schüchternen, flehenden Blicken zu Erich auf.

„Aber?" wiederholte der junge Mann, den ihre grenzenlose Verlegenheit rührte und dessen ritterliche Instinkte ihn dazu veranlaßten, ihr herauszuhelfen. „Wir möchten Ihnen alles so leicht wie möglich machen. Warum schlossen Sie Ihren Satz mit „aber"?"

„Oh, gerade deshalb, gerade weil Sie mir alles so leicht machen," sprudelte sie heraus. „Sie wollen mir alle Vorteile zuschieben, und das ist — das ist ungerecht. Sie müssen doch ebensoviel von der Erbschaft haben wie ich, und wenn ich Schloß Hammerstein bewohne, dann sind Sie doch daraus verbannt."

„Aber darum dürfen Sie sich keine Sorge machen," erwiderte Erich lachend, „denn ich habe nicht die Absicht, dort zu wohnen. Ich würde mich sowieso nicht dort aufhalten, ich wüßte auch wirklich nichts, was mich dazu veranlassen könnte."

Bei diesen Worten durchzuckte es Angela schmerzlich, ohne daß sie sich klar darüber war, warum, und ihr eben noch so angeregtes Gesichtchen wurde wieder traurig. Aber Erich achtete nicht darauf und fuhr lustig fort:

„Ich habe mich nie gern auf dem Lande aufgehalten, ich bin das Stadtleben zu sehr gewöhnt, und wenn ich meines Onkels einziger Erbe wäre, so würde ich das Schlößchen voraussichtlich verkaufen. Da es uns aber gemeinschaftlich gehört, so halte ich es für viel vorteilhafter, wenn Sie es bewohnen. Sie verwalten dann meinen Teil für mich mit, das ist entschieden besser, als wenn ich ihn fremden Händen überlassen müßte. Und glauben Sie ja nicht, daß Sie alle Vorteile haben. Ich kann Ihnen die Versicherung geben, das Bewußtsein, genügende Geldmittel zu haben, um meiner Liebhaberei, Entdeckungsreisen zu unternehmen, frönen zu können, entschädigt mich für vieles und söhnt mich ganz mit dem Testament meines Onkels aus."

Die Worte wurden so einfach und so offenbar ohne jeden Hintergedanken gesprochen, daß Angela sich nicht beleidigt fühlen konnte, wenn sie auch innerlich lächeln mußte, während der Justizrat ärgerlich die Stirn runzelte und bei sich dachte: „Nein, drückt sich der junge Mensch ungeschickt aus!"

„Ja, ja," sagte er dann rasch, „Sie haben ungefähr so viel Vorteile wie der andere, und keiner wird bevorzugt. Sie brauchen Geld, und Fräulein Karberg sehnt sich nach einem Heim. Wenn Sie nun die Bedingungen des Testaments erfüllen, so verhelfen Sie sich gegenseitig zu dem, was Sie am nötigsten brauchen. Wenn ich Ihnen also einen Rat geben darf, so meine ich, es wäre am besten, wenn die Trauung möglichst bald stattfände, damit das Geld geteilt werden und Fräulein Karberg ihren Wohnsitz auf Schloß Hammerstein aufschlagen kann."

„Mir ist jeder Tag recht, der Fräulein Karberg paßt," erklärte Erich ruhig. „Wenn sie sich entschlossen hat, mich nach Ihrem Vorschlag zum Mann zu nehmen, so braucht die Sache nicht unnötig hinausgeschoben zu werden. Die Trauung ist ja nur eine Form, und je eher sie erledigt ist, desto besser. Aber wie ich schon sagte, ich füge mich vollständig Fräulein Karbergs Wünschen."

Nachdem Erichs wohllautende Stimme verklungen war, herrschte ein paar Augenblicke lang tiefes Schweigen im Zimmer, und man hörte tatsächlich nichts weiter als Angelas erregtes, heftiges Atmen. Endlich sagte sie so leise, daß man es ihr fast von den Lippen ablesen mußte: „Also ich bin bereit, die Bedingungen zu erfüllen, die Herr Kästner in seinem Testament gestellt hat." Dann atmete sie tief auf, als ob sie sich eine schwere Last vom Herzen gewälzt hätte, und fuhr in natürlicherem Ton fort: „Und ich überlasse alles Ihnen, Herr Justizrat, und Ihnen, Herr Martens. Bitte, bestimmen Sie den Tag, mir ist es ganz gleich, wann die — die Trauung stattfindet. Aber es ist mir lieber, wenn Sie alles anordnen, ich bin mit allem einverstanden." Dann erhob sie sich und sah den Justizrat mit Augen an, die ihn an ein sterbendes Reh erinnerten.

Er kam zu ihr herüber, klopfte ihr auf die Schulter, sprach in einem väterlichen, beinahe zärtlichen Ton zu ihr wie zu einem kranken Kind und tröstete sie lächelnd.

„Sie müssen sich nicht so aufregen, liebes Kind," sagte er. „Wir werden alles besorgen. Es war eine peinliche Verhandlung für Sie, aber jetzt brauchen wir Sie nicht mehr, und Sie dürfen nach Hause gehen. Herr Martens und ich werden alle gerichtlichen und geschäftlichen Dinge erledigen, die mit der Sache zusammenhängen, und dann werden wir einen passenden Tag aussuchen oder besser noch mehrere, zwischen denen Sie wählen können. Ich freue mich wirklich sehr über Ihren Entschluß."

„Wirklich?" sagte sie leise, und ihre grauen Augen blickten ihn forschend an. „Ich hoffe nur, ich habe recht gehandelt. Ich bin mir noch nicht ganz klar darüber, aber ich habe es getan, weil Sie mir sagten, es würde ihn vorwärts helfen. Und es ist mir sehr lieb, daß Sie sich darüber freuen."

„Das tue ich von Herzen," sagte er warm, „und ich bin überzeugt, so ist es am besten. Und nun soll ich Ihnen etwas von meiner Frau ausrichten, liebes Kind. Sie läßt Sie bitten, Ihre Stellung jetzt gleich aufzugeben und bis zu dem Hochzeitstag zu uns zu kommen. Meine Frau freut sich auf die Zeit, die Sie bei uns zubringen werden, sie hofft, Sie recht bald zu sehen und wird versuchen, es Ihnen für die paar Wochen recht gemütlich zu machen. Und natürlich soll es auch von uns aus zur Trauung gehen. Nicht wahr, Sie werden uns alten Leuten das Vergnügen machen, ein bißchen Jugend um uns zu sehen?"

Heiße Tränen traten Angela in die Augen. „Oh, wie gütig von Ihnen! Wie lieb und freundlich," rief sie. „Wenn Frau Diehl mich gehen läßt, werde ich natürlich sehr, sehr gern zu Ihnen kommen, ich wüßte nichts, was ich lieber täte."

„Frau Diehl wird Sie schon gehen lassen," versetzte der Justizrat, „und wenn sie es nicht gutwillig tut, dann komme ich und hole Sie aus der Höhle des Löwen. Und nun leben Sie wohl für heute, mein liebes Kind. Kopf hoch! Denken Sie daran, daß all' Ihre Sorgen nun vorüber sind, und daß ein neues, glücklicheres Leben für Sie beginnt."

„Leben Sie wohl," sagte Angela, „und vielen, vielen Dank!" Sie schüttelte dem alten Herrn herzlich die Hand und wandte sich dann mit einer gewissen Schüchternheit an Erich.

„Leben Sie wohl," wiederholte sie, „und haben Sie Dank, daß Sie so nachsichtig gewesen sind!" Und sie streckte ihm ihre kleine Hand hin.

„Darf ich — soll ich — das heißt, wünschen Sie, daß ich Sie besuche?" fragte Martens, und eine Verlegenheit, die ihm sonst ganz fremd war, ließ ihn nicht gleich die rechten Worte finden.

„Nein, ach nein!" rief das Mädchen aufgeregt und sah ihn an, als hätte er etwas ganz Schreckliches vorgeschlagen. „Nein, bitte, kommen Sie nicht! Ich will alles tun, was Sie und Herr Doktor Grüning für recht halten, aber

bitte, besuchen Sie mich nicht, es ist mir wirklich lieber. Ich möchte ja nicht unhöflich sein, aber es ist mir wirklich lieber."

Trotz ihrer Versicherung, daß sie nicht unhöflich sein wolle, fühlte Martens sich gekränkt, wenngleich ihre Erregung ihm fast lächerlich vorkam. Aber er hatte es gut gemeint mit seinem Anerbieten, und sein Stolz fühlte sich verletzt. Er fand, sie hätte sein Entgegenkommen etwas freundlicher aufnehmen dürfen.

Er und der Notar vertieften sich sofort in geschäftliche Auseinandersetzungen über die Teilung der Erbschaft, während Angela mit glühenden Wangen und heftig klopfendem Herzen den Linden zustrebte. Hier bestieg sie einen Omnibus, kletterte aufs Dach hinauf, denn sie hatte das Gefühl, daß die Luft oben ihr heißes Gesicht kühlen werde und überließ sich ihren Gedanken. Der eine aber, der immer wieder auftauchte und alle anderen beherrschte, war der, daß sie eingewilligt hatte, einen Mann zu heiraten, von dessen Existenz sie vor einer Woche noch keine Ahnung gehabt hatte. Sie hatte ihm tatsächlich versprochen, seine Frau zu werden, allerdings nur dem Namen nach, aber doch immerhin seine Frau! Sie wollte mit einem fremden Mann die Ehe eingehen, einem Mann, den sie nicht liebte, den sie natürlich auch nicht lieben konnte, wenigstens — hier brach der Gedankengang ganz unvermittelt ab, und Angela wiederholte sich immer wieder: „Natürlich kann ich einen Menschen nicht lieben, den ich zum erstenmal gesehen habe, das ist doch unmöglich, ganz vollständig unmöglich. Liebe auf den ersten Blick ist ein Unsinn, der nur in Romanen vorkommt, jeder vernünftige Mensch weiß, daß es das nicht gibt. Und doch — nein, nein, ich kann ihn selbstverständlich nicht lieben!"

Aber den ganzen Abend verließ sie der Gedanke an ihn nicht mehr. Sie sah sein Gesicht mit den ernsten und doch gütigen Augen, sie hörte seine wohllautende Stimme, ein Bild verfolgte sie überall. Und auch im Traum wollte es sie nicht loslassen. Sie sah sich auf einer sonnigen Wiese voll gelber Dotterblumen, die Lerchen sangen hoch über ihrem Kopf, und ein Mann kam rasch auf sie zu, ein großer Mann mit gebietenden braunen Augen. Er schritt mitten durch die goldenen Blumen, ein Lächeln voller Glück und Liebe spielte um seine Lippen, und er streckte ihr beide Hände entgegen und rief mit seiner tiefen, klangvollen Stimme: „Endlich, mein Lieb — endlich."

5. Kapitel.

„Und so frage ich Sie, Arnold Erich Martens, wollen Sie die hier anwesende Jungfrau Johanna Angela Karberg zu Ihrem ehelichen Weibe nehmen?"

Ein lautes, bestimmtes „Ja" antwortete auf die Frage und klang hell durch die fast leere Kirche.

Leise und zitternd kam eine Minute später das „Ja" von Angelas Lippen, und bebend lag ihre kleine Hand in der des starken Mannes, dem sie sich mit diesem „Ja" zu eigen gegeben hatte für gute und böse Tage, dem sie versprochen hatte, ihn zu lieben und zu ehren, „bis der Tod euch scheide."

Noch war ihr alles wie ein wirrer Traum, und noch jetzt vor dem Altar, an Erichs Seite, mit ihrer Hand in der seinen, war es ihr, als müsse sie in der nächsten Minute in Frau Diehls Bodenkammer zu der schrecklichen Gewißheit aufwachen, daß sie immer noch das arme kleine Kinderfräulein mit fünfzehn Mark Gehalt sei.

Und doch wußte sie, daß der Schauer, der bei der Berührung von Erichs Hand durch ihren ganzen Körper lief, kein Traum war, und daß die hohe Gestalt, die in stattlicher Männlichkeit neben ihr stand, durchaus nichts von einem Nachtgesinnt an sich hatte. Und auch die klingende Stimme des Geistlichen hatte nichts Traumhaftes, als er seine Rede mit herzlichen Worten schloß.

Angela zitterte und bebte wie Espenlaub. War es nicht eine Lüge, eine Komödie, die sie hier aufführten vor Gottes Altar? Hatten sie denn die Absicht, treu zueinander zu halten, bis der Tod sie scheide?

Wollten sie nicht jetzt gleich, gleich nach der feierlichen Handlung auseinandergehen, die sie nur um schnöden Geldes willen hatten vollziehen lassen? Mann und Frau, Mann und Frau! Es war ihr, als ob die Wände es ihnen spottend zuriefen. Mann und Frau! War es denn wirklich? War sie die Frau des Mannes, der ihr vor wenigen Minuten den goldenen Ring an den Finger gesteckt hatte? Seine Frau, seine Frau! Die beiden Worte klangen ihr im Ohr und machten sie taub für alles andere. Sie hörte sie aus allen Ecken, wie sie nun an Erichs Arm durch den Mittelgang schritt, an den leeren Stühlen vorbei, dem Ausgang der Kirche zu.

Der warme Augustsonnenschein fiel durch die hohen Fenster herein, er goß eine Flut von Licht über das blasse Gesicht der Braut und wob einen Heiligenschein um Erichs blondes Haupt.

Der junge Mann schaute das Mädchen an seiner Seite wieder und wieder an. Konnte dies anmutige Geschöpf dasselbe sein, das er vor vier Wochen in dem Privatbureau des Justizrats gesehen und seitdem nicht wieder? Was für eine gewaltige Veränderung war nur mit ihr vorgegangen? Erich hatte bis jetzt zu wenig Verkehr mit Frauen gehabt, um es ergründen zu können. War es die Kleidung, war es die Erregung? Er konnte es nicht sagen, aber auf jeden Fall war das Mädchen, das ihm vor wenigen Minuten am Altar den Schwur der Treue geleistet hatte, viel schöner und eleganter als die kleine Gouvernante, die er in der Erinnerung gehabt.

Und wirklich hatte Angela an ihrem Hochzeitstag nur noch sehr wenig gemein mit der müden, blassen, schlecht gekleideten Person, die in dem düsteren Zimmer in der Dorotheenstraße Martens gegenübergesessen hatte. Die vier Wochen, die sie unter dem gastlichen Dach des Justizrats draußen im bayerischen Viertel, bei seiner gütigen, mütterlichen Gattin zugebracht, außer dem Bereich von Frau Diehls fortgesetzten Quengeleien, hatten wahre Wunder an ihr bewirkt. Sie sah gesünder aus, ihre blassen Wangen hatten eine zarte Farbe angenommen, ihre schönen, grauen Augen lagen nicht mehr tief in ihren Höhlen, sondern blickten frisch und lebendig.

Das einfache aber kostbare weiße Kleid, das Angela trug, war von einer ersten Modistin gemacht und umfloß ihre schlanke, graziöse Gestalt in weichen Falten. Das zarte duftige Weiß des Brautschleiers stand außerordentlich gut zu ihrem leicht rötlich angehauchten Teint, und das glänzende Grün der Myrte hob sich ganz wunderhübsch von ihrem reichen kastanienbraunen Haar ab, auf das die Sonne rötliche Reflexe malte.

Dem Bräutigam ging plötzlich ein Verständnis dafür auf, daß der Justizrat doch wohl recht gehabt hatte, als er von den Reizen Angelas sprach, und Erich bedauerte jetzt beinahe, daß ihm gar keine Zeit blieb, um die Bekanntschaft der ihm angetrauten Frau zu machen.

Aber das war ausgeschlossen, denn der Dampfer, der ihn nach Afrika bringen sollte, ging schon morgen ab, und er mußte noch heute nach Hamburg reisen.

Es war ausgemacht worden, daß bei Grünings ein kleines Hochzeitsfrühstück stattfinden solle, worauf Angela, nachdem sie ihre Toilette gewechselt, von ihrem Gatten zum Stettiner Bahnhof gebracht werden würde, um nach Grauberg zu fahren. Sein Zug ging etwas später vom Lehrter Bahnhof ab, so daß er noch bequem Zeit hatte, ihn zu erreichen. Sie würden sich also heute noch trennen, sie, um einem voraussichtlich angenehmen Leben auf dem Lande entgegenzufahren, er, um ferne, unkultivierte Gegenden aufzusuchen, aus denen er vielleicht niemals zurückkehrte.

Wie sie so durch die Kirche hinschritten, blickte Erich auf den gesenkten Kopf seines Weibes hinab, und es überkam ihn das Gefühl, als müsse er sie beschützen, und zu gleicher Zeit ein plötzliches, wahnwitziges Verlangen, die kleine Hand, die so leicht auf seinem Arm lag, fest an sich zu drücken. Aber er wagte es nicht, sich diese Freiheit zu nehmen, denn er war der festen Ueberzeugung, daß Angela in allem, was mit der Trauung zusammenhing, nur eine geschäftliche Form sah, und er glaubte daher, kein Recht zu haben, auf Grund der eben geschlossenen Verbindung sich eine wenn auch noch so kleine Zärtlichkeit zu erlauben, die Angela auch sicherlich empört zurückgewiesen hätte.

So ließ er denn die Hand leise auf seinem Arm ruhen und führte seine Braut der Tür zu. In der Nähe des Ausgangs hob Angela den Kopf und bemerkte zum erstenmal, daß ein ihr unbekanntes weibliches Wesen der Trauungsfeierlichkeit beigewohnt hatte.

Die Fremde saß in einem der hintersten Stühle, teilweise im Schatten der geöffneten Tür.

Als das Brautpaar den Gang heruntergeschritten kam, lehnte sie sich ein wenig vor und schaute die beiden mit merkwürdig durchdringenden Blicken an. Sobald sie aber sah, daß Angelas Auge auf ihr ruhte, zog sie sich wieder zurück und verharrte im Schatten, als wolle sie sich vor Entdeckung bewahren. Wäre sie die ganze Zeit über in ihrer Ecke geblieben, so wäre auch wahrscheinlich gar niemand auf sie aufmerksam geworden, aber in dem Augenblick, als sie sich vorbeugte und Angelas Blick sie traf, fiel ein heller Sonnenstrahl durch eines der südlichen Fenster gerade auf ihr Gesicht und beleuchtete es so grell, daß es bis in die kleinsten Züge klar und deutlich erkennbar war.

Und in dem kurzen Augenblick fielen Angela, dank dem hellen Sonnenlicht, der blendende Teint und die merkwürdig tiefen, auffallend blauen Augen auf, sowie das ungewöhnlich helle Blond des Haares, das sich in weichen Löckchen um die Stirn kräuselte.

Die Dame trug ein schwarzes Kleid, das ihre blonde Schönheit noch hervorhob, aber trotz ihres angenehmen Aeußeren erschien sie doch Angela keineswegs sympathisch. Sie hatte das Gefühl, als ob in dem Blick der schönen blauen Augen etwas Feindseliges, ja fast Unheimliches liege, und auch das Lächeln, das um die Lippen der Fremden spielte, war boshaft und rätselvoll. Der ganze Eindruck, den die Dame auf die junge Braut machte, war ein unangenehmer, und Angela schauderte leise zusammen, als sie und Erich jetzt die Schwelle der Kirche überschritten und im Freien standen als Mann und Frau.

Unwillkürlich legte sie ihre Hand fester auf Erichs Arm, und trotzdem die Sonne mit echter Augusthitze auf die Stufen schien, die zur Kirche hinaufführten, schauerte sie doch noch einmal zusammen und warf einen scheuen Blick nach rückwärts in das Innere des Gotteshauses. Aber drinnen herrschte tiefes Dunkel im Vergleich zu der sonnigen Helle draußen, und Angela, vom flimmernden Licht geblendet, konnte nichts erkennen als unklare Umrisse von Bänken und schattenhafte Gestalten. Dies waren der Justizrat mit seiner Frau und Erichs bester Freund, Rolf Stern, die dem Brautpaar folgten.

Von der schwarzen Dame, die in dem dunkeln Schatten neben der Tür saß, konnte Angela natürlich nichts erkennen, und so wandte sie den Blick wieder und schritt an Erichs Seite dem harrenden Wagen zu.

Nach dem Frühstück, an dem auch Rolf teilnahm und das sehr still verlief, begleiteten der Justizrat und seine Frau, sowie Stern, das junge Paar hinunter, wo der Wagen ihrer harrte, der sie zur Bahn bringen sollte. Angela hatte ein modernes, taubengraues Reisekostüm und ein englisches Hütchen mit grauem Schleier angelegt und sah sehr hübsch und vornehm aus.

Der alte Herr half ihr in den Wagen, schüttelte ihr noch einmal kräftig die Hand und bat sie, nicht zu vergessen, daß sein Rat ihr immer zur Verfügung stände, wenn sie je desselben bedürfe. Ueberhaupt hoffe er, sie werde sich in jeder schwierigen Lage an ihn wenden.

Als dann auch Erich den Wagen bestiegen hatte, verabschiedete sich die Justizrätin ebenfalls herzlich, und Angela dankte den guten alten Leuten für alle Freundlichkeit, die sie ihr in den letzten Wochen erwiesen hatten.

Schließlich, als der Wagen sich schon in Bewegung gesetzt hatte, rief ihnen Rolf ein „viel Glück" nach, das beide ein wenig in Verlegenheit brachte.

Als das Brautpaar abgefahren war, sprachen die drei Zurückgebliebenen über die Trauung und die beiden Hauptbeteiligten dabei.

(Fortsetzung folgt.)

Am Jungbrunnen.

Von Jos. R. Z.

„Im Rosentale steht ein Brunnen, ja ein Brunnen von wundertätiger Wirkung. Er verjüngt, ja verjüngt die Leut, die von seinem Wasser trinken."

So deklamierte ein älterer Mann im drolligen Deutsch und mit etlichen Wiederholungen. Kein Wunder auch, sein Atem war kurz, das Schnaufen durch die Nase deutlich hörbar. An einem kleinen Bahnhof stand der Mann und zeigte mit unwahrscheinlich langen, dürren Armen den ankommenden Fremden den Weg zum Rosentale. So bildete die Gestalt die denkbar beste Reklame, erheitert und quitschvergnügt folgten die Ausflügler fast ausnahmslos der Weisung und schlugen den duftend-schmalen Weg ein, der zu dem von Wildrosen-Büschen und Jasmin umsäumten Rosental führte.

„Ob das wahr ist?" fragte ein Jungmädel mit glänzenden Augen ihren Begleiter, einen stillen, ernst drein blickenden Mann.

„Das mit dem Jungbrunnen? Gnädiges Fräulein haben es ja nicht nötig, jünger zu sein."

„Ich nicht!" entgegnete die schöne, dunkeläugige Edelgard und sagte dann nichts mehr. In Gedanken fügte sie jedoch hinzu: Du aber, du könntest dies Wasser gebrauchen, der du so blind und taub bist für meine Liebe, den „Alten" spielst mit deinen dreißig Jahren! Als sie diesen ihren Gedankengang beendet, erklärte sie resolut: „Ich möchte, daß Sie dieses Wasser untersuchen, Herr Doktor! Es müßte doch riesig interessant sein, Näheres zu wissen!"

„Gewiß, mein gnädiges Fräulein, wenn Sie es wünschen!" stimmte der Mann rubig bei und rückte seinen Kneifer zurecht. „Wahrscheinlich ist es Mineralwasser!"

Seine Ruhe und Korrektheit brachte das kleine Millionärstöchterlein ganz außer Fassung. „Nun, dann trinken Sie halt das Mineralwasser, vielleicht muntert Sie das ein wenig auf."

Erstaunt, ja erschreckt blickte Doktor Bernt in die erregten Züge der Kleinen. Er war Hausarzt bei Edelgards Eltern, die ihm die einzige Tochter ganz anvertrauten, seitdem er diese von einem tückischen Lungenleiden befreit. Mit wachsender Besorgnis sah nun der Arzt sogar Tränen in Edelgards Gucäuglein aufsteigen. Das gab ihm zu denken. Das Wasser des Jungbrunnens konnte doch unmöglich schuld daran sein. Jedenfalls wollte er es untersuchen.

Am Abend, als Bernt seinen Pflegling im Rosental gut versorgt wußte, begab er sich, wohlausgerüstet mit einem Kruge zum Jungbrunnen. Wildwachsende Zentifolienbüsche standen ringsum und verbreiteten einen balsamisch-schwülen Duft.

„Rosental, du duftgeschwängertes Paradies, wie bist du so schön!" erklang hinter Bernt ein glockenhelles Stimmlein. Schelmisch guckte Edelgard hinter einem der Rosenbüsche hervor.

Dr. Bernt war so überrascht, daß ihm beinahe der Krug aus den Händen entfiel. „Ich denke, Sie schlafen schon, gnädiges Fräulein," sagte er vorwurfsvoll, „die Luft ist so kühl."

„Bei dieser Rosen-Sommernacht?! Verzweifelt blickte sie in sein leidenschaftslos-rubiges Antlitz.

Er trank soeben von dem Wasser und erklärte dann langsam-bedächtig: „Natürlich, Mineralwasser, so wie ich sagte." Und er reichte auch Edelgard den Krug, damit sie trinke. Da sah er wieder Tränen in ihren Augen. „Ja, warum weinen Sie denn, gnädiges Fräulein, liebes, gutes Kind?"

Mit einem Male schluchzte das Mädchen auf. „Weil Sie nichts, gar nichts aufmuntern kann. Nicht die Rosenpracht, nicht die herrliche Sommernacht! Immer bleiben Sie gleich rubia, immer gleich ernst und ich — ich — —

Da klapperte etwas auf die Steine des Jungbrunnens herab. Ein Kneifer. Sein Träger, der stille, stets korrekte Gelehrte war plötzlich über den Brunnen gesprungen und hatte das kleine Fräulein mit einem Ruck in seine Arme geschlossen. „Edelgard," sagte er ernst und eindringlich, „bist du dir deiner Worte auch bewußt? Denke an deine Eltern. Längst schon hätte ich meine Stellung im Hause deines Vaters aufgeben sollen, denn ich darf ja doch nie Anspruch erheben auf dich!"

„Ach du," lachte Edelgard, riß sich los und hielt dem noch immer Zweifelnden den Krug voller Wasser hin. „Da, da, trink, du ernster Mann! Sei jung, liebe mich soviel du kannst und frage sonst nach nichts. Denn nur du kannst mein Glück werden."

Jubelnd und feurig wie ein Student hatte Doktor Bernt das Mädel aufs neue in seine Arme geschlossen. Vergessen waren die trennenden Millionen, abgeworfen die lästige Maske des ernsten Gelehrten. Schuld daran waren der lachende Mund des süßen Mädels, die duftenden Rosen und die zauberhafte Mondnacht am Jungbrunnen, der wieder einmal seine Schuldigkeit getan, ganz so wie es der Reklamemann am Bahnhof angekündigt.

Sommernacht.

Von Gottfr. Tr.

— „In mir ist ein Singen und Klingen, ein Frieden und Frohlocken, eine Glückseligkeit, wie man es nicht mit Worten beschreiben kann," sagte eine zarte junge Frau und hielt ihre weißen Hände ineinander verschlungen.

„Das alles nur, weil Ihr Kind genesen, weil Sie es außer Gefahr wissen. Darum erscheint Ihnen alles so wundersam schön, darum ist in Ihr Herz Ruhe und Friede eingekehrt," erläuterte ein junger Arzt, der die Frau begleitete.

„Ja, ich hätte es selbst nie für möglich gehalten, daß ich nach dem Tode meines lieben Mannes noch solch ein Glücksgefühl empfinden würde, ein Glücksgefühl, das man nicht einmal in Worte kleiden kann."

Gedankenversunken war die junge Frau hinausgeschritten aus dem großen Spitalgarten und erging sich zwischen den Feldern. Die reifenden Aehren nickten und rauschten geheimnisvoll im Nachtwinde, der Vollmond überflutete alles mit einem silbernen Schein. Sommernacht!

Müde ließ sich die junge Witwe auf einem Wiesenrand nieder. Tage und Nächte war sie im Spital nicht von der Seite ihres Töchterchens gewichen. Nun war die entsetzliche Todesangst vorbei. Sie hob den Blick und lauschte in die Ferne. In den Zweigen der nahen Baumallee zwitscherten die Vögelein im Schlafe, auf fernen Geleisen rollte ein Eisenbahnzug. Ruhe, Frieden flimmerten in der Luft. Rötlich hing die rote Scheibe des Mondes am schwarzblauen Himmel.

Plötzlich brach aus den sanften Augen der Frau ein glückseliges Leuchten. „Nun weiß ich mein Glücksgefühl in Worte zu formen," sagte sie leise zu sich selbst, nachdem sie ganz vergessen, daß der Arzt noch an ihrer Seite weile. „So friedsam, so sanft und wunschlos ist meine Seele wie die Sommernacht!"

Der Arzt störte die junge Mutter nicht. Aber in seinem Herzen faßte der Wunsch tiefe Wurzel, dieses zarte empfindende Wesen zu erringen, sobald es sein Gleichgewicht vollkommen wieder gefunden.

Ein Besuch.

Skizze aus dem Leben von G. Sch.

In dem hohen, großen, weißen Saal des städtischen Krankenhauses liegt ein junges Fräulein. Ein schweres inneres Leiden scheint ihren schmächtigen Körper zu verzehren. Aber sie klammert sich fest an das Leben, sie hat viel gelitten, den Vater frühzeitig verloren und mit der kränklichen und alten Mutter ein schweres Dasein gehabt — und wenn sie wieder gesund ist, dann wird sie heiraten, sie ist ja schon zwei Jahre verlobt. — Er hat eine gute Stellung, hat Aussicht auf Karriere und ist ein stattlicher Mann in jüngeren Jahren. Sie lieben sich sehr. Dieser Mann, ihre Liebe und die Heirat sind es, was sie so stark macht, was sie am Leben hält. Die Aerzte hätten sie schon lange sonst aufgegeben. Fröhlich plappert sie in den Stunden, wo die Schmerzen sie nicht allzu arg plagen, mit den vielen Kranken, die mit ihr im selben Saale liegen.

Und der Bräutigam? Der hat zur selben Stunde eine große Besprechung mit seiner Familie und derem alten Hausarzt. Der Arzt sagt ihm, daß er von seiner Braut, selbst, wenn sie gesundet, nie etwas haben würde, denn ihr Leiden sei unheilbar, sie würde nur äußerlich gesunden können und brauchte die sorgsamste Pflege. Kurz, sie würde immer mehr eine Last sein als eine Hausfrau. Die Familie rät ihm ab, gibt ihm zu bedenken, wie er durch diese Heirat sein Leben an eine Kranke bindet, daß er lustlos sein Leben verbringen und sich Stellung und Laufbahn verderben würde, zumal er in seiner Stellung eine ansehnliche, gesunde und repräsentative Gattin brauche. Er sieht das selber ein, er weiß, wie recht Vater und Mutter haben, aber er will das arme Geschöpf nicht seinem Schicksal überlassen. Doch man weiß ihn zu überzeugen, die Beweise sind ja so leicht zu führen, und er, der Beruf und Zufriedenheit mehr liebt als alles andere, verspricht den Eltern, die Verlobung zu lösen.

Andern Tages begibt er sich, gut angezogen, mit feierlicher Miene, gebliche Rosen in den Händen, in die Klinik, seine Braut zu bitten, ihm sein Wort zurückzugeben. Es ist ein schöner Vorsommertag, warm und sonnig, geeigneter einen Bund zu schließen als Abschied zu nehmen.

Er steht vor dem Krankenhause, überdenkt noch einmal kurz, wie er seine Worte fassen will, ohne sie, die er doch geliebt hat und die so sehr an ihm hängt, zu verletzen. Er läßt sich bei dem behandelnden Arzte melden, sagt ihm von seinem Vorhaben. Der würdige Herr sieht ihn an, schüttelt den Kopf und setzt ihm auseinander, welche Gefahren für die Kranke bestünden, wenn er gerade jetzt, wo ihr Zustand sich wieder verschlimmert habe, mit seinem Anliegen käme. Er bittet den Bräutigam, die Sache aufzuschieben. Er sagt zu, geht in den Saal und wird strahlenden Gesichts von seiner Braut empfangen.

Sie flüstern und lächeln einander zu, er muß erzählen, sie erzählt ihm und die kurze Besuchsstunde ist bald vergangen. Er hat ihr Hoffnungen gemacht und nichts von dem erzählt, was er sich so sorgsam zurecht gelegt.

Nach seinem Fortgehen erzählt sie den anderen, wie lieb ihr Bräutigam sei, was er ihr alles versprochen habe. Sie lebt auf, wie sie von ihm spricht. Man beneidet sie fast um ihre zuversichtliche Liebe und um ihr Glück.

Am Abend schläft sie ein, seine Rosen in den Armen und träumt von ihm, von dem zukünftigen, kleinen Heim. . .

Am Morgen war sie tot.

Europäergeruch.

In unseren alten Volksmärchen besitzt der böse, menschenfressende Riese fast allemal eine besondere feine Nase. Kaum betritt er sein Haus, so ergeht er sich in den wenig liebenswürdigen Worten: „Ich riech, ich rieche Menschenfleisch!" Mit den Riesen ist uns nun auch solch feines Geruchsvermögen entschwunden, wenngleich auch wir uns noch immerhin rühmen dürfen, Menschenfleisch zu riechen, wenn der Mensch ein Neger ist, der seine schwarze Haut nach heimatlicher Sitte tüchtig mit Fett eingerieben hat. Dieser Negergeruch ist ein eigentümlich ranzig durchdringender, und man wird den Neger leicht unter hundert Weißen „herausriechen". Vor ungefähr vierzig Jahren veröffentlichte der japanische Arzt Dr. Buntaro Andachi eine kleine Studie, in der er ausführte, daß auch wir kultur- und seifebefleckten Europäer bei anderen Rassen keineswegs in gutem Geruche stehen. Unser Geruch ist in der Nähe des Japaners stechend, bald süß, bald bitter, je nach dem Individuum und in engem Zusammenhang mit dem Alter. Oft ist der Geruch so stark, daß er das ganze Zimmer erfüllt. Die in Europa weilenden Japaner bedürfen erst längerer Zeit, um sich an diesen unsern Geruch einigermaßen zu gewöhnen. Der Japaner selbst riecht aber für uns Europäer nicht; das gleiche gilt vom Chinesen. Und findet sich Europäergeruch doch einmal bei den schlitzäugigen Kindern des Ostens, so bekommt die Japanerin keinen Mann, der Japaner aber ist vom Militärdienst befreit. Dieses höchst merkwürdige Faktum des Europäergeruchs führt Andachi auf die stärkere Entwicklung unserer Drüsen- und Drüsenanlagen zurück. Es ist aber immerhin wohl denkbar, daß auch das Riechvermögen der mongolischen Völker ähnlich dem der meisten Naturvölker noch nicht so degeneriert ist wie das unsere. Indianer finden sich in tiefster Nacht zum La-



Nachdruck unserer mit Originalzeichen versehenen Korrespondenzen nur mit Quellenangabe gestattet.)

Lünen und Nachbarorte.

Lünen, den 23. August 1928.

25 Jahre Turnverein Germania Lünen-Nord

Wer kennt nicht die Mühe und Arbeit, die es kostet, um einen Verein durch alle Fährnisse und Klippen bis zu dem Jubiläumstage zu führen? Als sich im Jahre 1903 eine kleine Anzahl begeisterter Turngenossen zusammenfand, um sich zum Wohle der Jugend dem edlen Turnsport zu widmen, da war es keine kleine Aufgabe, der sich diese Leute unterzogen. Zu jeder Zeit waren sie darauf bedacht, den Weg, den uns der alte Turnvater Jahn gewiesen hat, innezuhalten. Aus den kleinsten Anfängen heraus steht der Verein am heutigen Tage geachtet und stark da. In der näheren und weiteren Umgebung unserer Stadt spricht man nur mit Hochachtung von dem Turnverein Germania. Als sich nach dem Kriege in den Vereinen, die sich zur „freien deutschen Turnerschaft" bekannten, der Wunsch regte, sich organisch zusammenzuschließen, da war es mit an erster Stelle der Turnverein Germania, der sich in hervorragender Weise für diese Organisation einsetzte. Welches Vertrauen der Verein im allgemeinen genoß, dokumentierte sich darin, als bei dem Zusammenschluß zur „Westfälischen Gruppe" ein Herr vom Turnverein Germania zum 2. Vorsitzenden der Gruppe gewählt wurde. Im Laufe der Jahre, im besonderen seit Gründung des „Freien deutschen Turnerbundes" 1925, wird der Kreis 2 (ehemalige „Westliche Gruppe") von einem Herrn des Vereins geleitet. Im Bundesvorstand ist der Verein vertreten mit dem Kreisleiter (Kreis 2) sowie einem Kassenprüfer. Daß auf turnerischem Gebiete der Verein in der Vor- wie auch in der Nachkriegszeit seinen Mann gestanden hat, davon legen die vielen errungenen Preise in Einzel- und Mannschaftsaufführungen ein beredtes Zeugnis ab. Noch am Sonntag, dem 12. August, erkämpfte er unter anderen die Bundes-Meisterschaft im Herren-Reigen. Diese Ehren-Urkunde, die unter schärfster Konkurrenz errungen wurde, wird ein dauerndes Ehrenmal in der Geschichte des Vereins darstellen. Im besonderen soll sie aber unsere Turner anspornen, auszuhalten und weiter zu streben zum Besten ihrer selbst und des Vereins! An die Lüner Bürgerschaft ergeht die Bitte: Zeigt am 26. August, daß Ihr dem Turnverein Germania wohlwollend gegenübersteht, bezeugt durch zahlreichen Besuch, daß der Verein sich auf dem richtigen Weg befindet und weiteren Ansporn erhält zum Wohle unserer Jugend. In diesem Sinne ein kräftiges Gut Heil! Der Anfang des Festes ist auf 7 Uhr festgesetzt, alles andere besagen die Plakate.

❖

Kriegsgräberfürsorge.

Noch immer kämpft der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge um die Gewährung des gesetzlichen Schutzes für den Volkstrauertag, den einen Tag im Jahre, der ausschließlich dem dankbaren Gedenken an unsere im Weltkrieg gefallenen Brüder gewidmet sein soll. Immer weitere Kreise des deutschen Volkes haben sich den tiefinnerlichen, einigenden Gedanken des Volkstrauertages zu eigen gemacht. Das haben die allenthalben im Reich am 4. März ds. Js. abgehaltenen Trauerfeiern zum Ausdruck gebracht. Daß aber auch weit über Deutschlands Grenzen hinaus, ja bis in die fernen Erdteile, dieser hohe Gedanke die Angehörigen unseres Volkes mitzureißen vermag, zeigen u. a. die machtvollen Feiern im ehemals deutschen Südwestafrika. Das Augustheft der „Kriegsgräberfürsorge", der Bundeszeitschrift des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge, erzählt uns von den in Okohandja und Windhuk veranstalteten Trauerfeiern. — In demselben Heft finden wir einen überaus interessanten Bericht über deutsche Kriegsgräber in Palästina und Aegypten und über die Ausgestaltung des deutschen Kriegerfriedhofes Fricourt, der sich in Patenschaft der Ortsgruppe Elberfeld des Volksbundes befindet. Weiter sind Reiseeindrücke von Reisen zum Besuch von Kriegsgräbern in Frankreich und Belgien in anschaulicher Weise geschildert. — Die Deutsche Vereinigung in Tsingtau beabsichtigt, auf dem dortigen Friedhof ein schlichtes Ehrenmal zu errichten, und hat ein Preisausschreiben zur Erlangung von Entwürfen herausgegeben, das in dem Augustheft der „Kriegsgräberfürsorge" abgedruckt ist. — Außerdem findet sicherlich mancher Leser des Heftes das Eine oder Andere, das für ihn von Wert ist, bringt es doch wieder über eine ganze Reihe von Friedhöfen Berichte, in welchem Zustande sie sich befinden und welche Arbeiten auf ihnen zu ihrer Instandhaltung gemacht worden sind! Zu beziehen ist die Zeitschrift durch die am Orte bestehenden Ortsgruppen, sie kann aber auch direkt durch die Geschäftsstelle in Gelsenkirchen, Hüttenstraße 43, zugesandt werden und kostet für die Zeit vom 1. Juli bis 31. Dezember einschl. 1 RMk., die auf Postscheckkonto Essen Nr. 9742 Bezirksverband Ruhrgebiet des V. D. K. eingezahlt werden muß. Die bereits erschienenen Nummern ab 1. Juli werden auf Wunsch nachgeliefert. In ganz seltenen Fällen sind die ersten Ruhestätten unserer Krieger im Westen bestehen geblieben, in Belgien und Frankreich haben fast überall Umbettungen stattgefunden; um die jetzige Grablage nach der Umbettung feststellen zu können, fordere man Fragebogen von der Geschäftsstelle an, die bereitwilligst in jeder gewünschten Zahl zur Verfügung stehen.

❖

* **Hohes Alter.** Ihren 80. Geburtstag feiert morgen in ausgezeichneter körperlicher und geistiger Frische die Wwe. Fritz Scheidgen, hier, Münsterstraße 108. Dem greisen Geburtstagskinde, das seit vielen Jahren zum Abonnentenstamm der „Lüner Zeitung" zählt, unsere herzlichsten Glückwünsche!

* **Die Seseke-Regulierung** ist nunmehr von Kamen an bis zur Hilfingsmühle bei Methler vorgeschritten. Der nächste Bauabschnitt soll bis Niederaden reichen. Ob die Regulierung dieser Strecke noch in diesem Jahre erfolgt, hängt von der Bewilligung der Mittel ab. Hoffentlich wird der ganze Lauf der Seseke in absehbarer Zeit reguliert, damit das ekelerregende, schlammige und üble Ausdünstungen verbreitende Flußbett innerhalb unseres Stadtbezirks bald verschwindet.

* **Palast-Lichtspiele.** „Internationale Hochstapler." Seit Jahren führt die internationale Kriminalpolizei einen Kampf gegen das ständig zunehmende Unwesen der Hochstapler. Solche Hochstapler stammen oft aus guten Kreisen, besitzen ausgezeichnete Manieren, verkehren in den leitenden Hotels und verstehen es, sich an reiche Leute heranzumachen. Diese werden dann betrogen oder bestohlen, je nach der Spezialität des betreffenden Verbrechers. Besonders gefährlich sind die weiblichen Angehörigen dieses Berufes. Sie treten oft mit einer verblüffenden Sicherheit auf, benehmen sich wie wirkliche Damen der Gesellschaft, knüpfen oft Liebesverhältnisse an und plündern dann ihre Opfer rücksichtslos aus. Eine solche Frau ist Anna Magdalena Kaludrigkeit, genannt „Brillantenanna". — Unglücklicherweise besitzt Anna von Belling eine verblüffende Aehnlichkeit mit der Hochstaplerin, und beide sehen wieder zum Verwechseln Henny Porten ähnlich, deren neuester Parufamet-Film „Liebe und Diebe" ab Freitag in den Palast-Lichtspielen läuft. Aus der Verwechslung ergeben sich zahlreiche romantische und heitere Konfikte, deren wichtigster der ist, in den ein junger Kriminalkommissar gerät, der beauftragt ist, Henny Porten zu verhaften. — „Liebe und Diebe" ist ein Lustspielschlager, der sich Henny Portens Glanzleistungen auf diesem Gebiete, „Kohlhiesels Töchter", „Meine Tante — Deine Tante" und „Die große Pause", würdig zur Seite stellt. — „Fabelreiche." Als solche kann man die Fürstentümer von Intarsien und Baldovien bezeichnen, zwischen denen sich einige Beziehungen anbahnen. Der Kronprinz von Intarsien soll eine Prinzessin von Baldovien heiraten; trotzdem die Verlobung offiziell bekannt gemacht worden ist, scheinen zwischen dem Paar noch Mißverständnisse zu herrschen, deren Aufklärung Raymond Griffith in seiner neuesten Leistung als „Ein Staatskerl" bringen soll. — Der Film, eine lustige Groteske, mit zahllosen urdrolligen Situationen, gelangt ebenfalls in den Palast-Lichtspielen zur Vorführung.

* **Rundfunk und Schule.** Im Auftrage des Ministeriums für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung halten das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht und der Deutsche Schul-Funk-Verein E. V. zu Berlin anläßlich der Großen Deutschen Funkausstellung vom 6.—8. September in den Ausstellungsräumen eine große Tagung über das Thema: Rundfunk und Schule ab. Die Tagung wird sich mit allen Fragen des Schulfunks eingehend befassen, die von ersten Fachleuten behandelt werden. Besichtigung der Ausstellung unter sachmännischer Führung, sowie Besuche der Senderanlagen in Königswusterhausen sind vorgesehen. Auch eine Auskunftsstelle des Schul-Funk-Vereins und des Zentralinstituts wird den Teilnehmern auf der Ausstellung zur Verfügung stehen. Allen Schulen und Lehrern, denen der Besuch der Ausstellung nicht möglich ist, steht auch nach Beendigung der Tagung zur kostenlosen Auskunft über die pädagogischen, technischen und finanziellen Fragen des Schulfunks zur Verfügung die Geschäftsstelle des Deutschen Schul-Funk-Vereins e. V., Berlin SW. 11, Dessauerstraße 10.

* **Wer erhält Krisenunterstützung?** Der Personenkreis und die Dauer der Krisenunterstützung bestimmt ein Erlaß des Reichsarbeitsministers vom 23. März. Mit dem 20. August trat ein neuer Erlaß hierüber in Kraft. Krisenunterstützung darf grundsätzlich den Angehörigen folgender Berufe gewährt werden, der Gärtnerei, Glas-, Metall-, Maschinen- und Lederindustrie, des Holz- und Schnitzstoff- und Bekleidungsgewerbes, den Bühnenmitgliedern mit Einschluß des Personals für Lichtspielaufnahmen, un- und angelernten Fabrikarbeitern, die seit Jahren nur in Betrieben tätig gewesen sind, in denen vorwiegend Angehörige dieser Berufe beschäftigt worden sind und endlich Angestellten. Die Landesarbeitsämter können den Personenkreis in bestimmten Fällen erweitern. Unterstützungen sollen vorläufig nicht über 52 Wochen hinaus bewilligt werden.

* **Beleuchtung der Kraftfahrzeuge.** Verschiedentlich herrscht die Auffassung, daß die Fassung des § 4 der VO. über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. 3. 1928 nur die Auslegung zuließe, daß die beiden Hauptlaternen des Fahrzeugs die seitliche Begrenzung des Fahrzeugs anzeigen müßten. Diese Auffassung ist, wie der Amtliche Preußische Pressdienst einem Runderlaß des Ministeriums des Innern entnimmt, unzutreffend. Der Sinn der Vorschrift ist der, daß das Fahrzeug mindestens zwei Laternen haben muß, die den Erfordernissen der Beleuchtung und der seitlichen Begrenzung genügen. Bei Vorhandensein von mehr als zwei Laternen am Fahrzeug ist nur notwendig, daß mindestens zwei Laternen jedem Einzelerfordernis genügen müssen: d. h. von den verschiedenen Laternen müssen zwei in gleicher Höhe angebrachte die seitliche Begrenzung des Fahrzeuges anzeigen. Scheinwerfer brauchen es nicht zu sein, denn zwischen Hauptlaternen (Scheinwerfer) und Laternen wird in der Bestimmung nicht unterschieden.

❖

Nordlünen, 23. Aug. (Familienausflug.) Am kommenden Sonntag veranstaltet der Brieftaubenverein „Vergiß die Heimat nicht", Lünen-Nord, einen Familienausflug nach der Wirtschaft Bielefeld (Siebenpfennigsknapp). Die Mitglieder nebst Angehörigen versammeln sich um 1,30 Uhr im Vereinslokal Kersting. Abmarsch punkt 2 Uhr in Begleitung einer 8 Mann starken Musikabteilung. Nach Ankunft findet zunächst ein gemeinsames Kaffeetrinken statt. Nach dem Kaffeetrinken große Kinderbelustigung unter Leitung Onkel Alberts. Auch für Unterhaltung der Erwachsenen ist bestens gesorgt, u. a. Preiskegeln für Damen und Herren sowie sonstige Spiele. Sämtliche Kosten trägt der Verein. An alle Mitglieder ergeht die Bitte, sich an diesem Ausflug vollzählig zu beteiligen.



Weisse Waren

von besonderer Güte zu billigsten Preisen.

Beginn heute Donnerstag, den 23. August

Durch wochenlange Vorbereitung sind wir in der Lage, unsern Kunden etwas ganz besonderes zu bieten. Wir haben uns dieses Mal von dem Grundsatz leiten lassen,

Qualitätswaren zu billigsten Preisen

zum Verkauf zu bringen. Durch die Unterstützung unseres Groß-Einkaufsverbandes, der ca. 400 erste Geschäfte umfaßt, ist uns dieses in vollem Maße gelungen und es ist deshalb jetzt für jedermann die beste Gelegenheit, seine Bestände in Leib-, Bett- und Tischwäsche zu ergänzen.

Wäscheeinkauf ist Vertrauenssache

und der fast 100jährige Ruf unseres Hauses bürgt für gute Qualitäten. Unsere sämtlichen Schaufenster sind mit Weißen Waren ausgestellt und geben Ihnen ein anschauliches Bild von der Fülle unserer Angebote.

Preise nennen wir Ihnen nur einige wenige, da sie Ihnen nicht viel sagen können. Kommen Sie zu uns und vergleichen Sie Preise mit Qualitäten und Sie werden finden:

Meyers Weisse Waren — des Käufers Vorteil

Nessel — nur unsere bekannt guten westfälischen Qualitäten — 68 ₰, 59 ₰, 48 ₰, 38 ₰, — 22 ₰

Hemdentuch — unsere langjährig erprobten Qualitäten — 98 ₰, 88 ₰, 78 ₰, 48 ₰, — 39 ₰

Damast — doppelt breit, nur Ia Fabr. — 3.50, 2.95, 2.50, 1.70, — 1.35

Riesig billig! Ein Posten Damasthandtücher — beste Qualitäten, 48/100 — 98 ₰, 88 ₰, 78 ₰, — 68 ₰

Riesig billig! Ein Posten Servietten — nur erstklassige Ware. 55/55 — 68 ₰, 58 ₰, 48 ₰, — 38 ₰

Große Mengen Festons — aus Ia Madapolam bis zu den feinsten Ausführungen. — 55 ₰, 45 ₰, 33 ₰, 25 ₰, 12 ₰, — 6 ₰

Beste Gelegenheit zum Einkauf von Braut- und Hotelaussteuern.

N. Meyer jr.

Lünen, Langestraße 50

Dortmund, 23. Aug. (Tot aufgefunden.) Im Hause Gronaustraße 52 wohnt seit einer Reihe von Jahren der im Laboratorium des Eisen- und Stahlwerks Hösch beschäftigte Meister Wiederstein. Als W. am Mittwoch nicht zum Dienst erschien, begaben sich Verwandte in seine Wohnung, wo sie aber die Tür verschlossen fanden. Da auf mehrfaches Klopfen nicht geöffnet wurde, beseitigte man eine Scheibe in der Tür und fand auf diese Weise Einlaß. W. lag tot im Bett. Nähere Aufklärung dürfte die angeordnete Obduktion ergeben. — (Tod in der Grube.) Durch herabfallende Gesteinsmassen stürzte der Hauer Franz Dormghoff auf der Zeche Scharnhorst von der Bühne. Dormghoff erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach dem Unfall starb.

❖ **Nordkirchen,** 21. Aug. (Schadenfeuer.) Gestern nachmittag gegen 2 Uhr entstand auf dem Anwesen des Landwirts Haverkamp in der Bauerschaft Piekenbrock auf bisher unaufgeklärte Weise Feuer. Das Wohnhaus brannte trotz aller Rettungsversuche bis auf den Grund nieder. Ein Teil des Mobilars sowie der gesamte Viehbestand konnte in Sicherheit gebracht werden. Nach der Ursache des Brandes wird zur Zeit geforscht.

❖ **Seppenrade,** 21. Aug. (Viehdiebstahl.) Im Kreise Lüdinghausen treiben seit einiger Zeit auswärtige Viehdiebe ihr Unwesen. Auch hier wurde wieder in der letzten Nacht von der Weide eine Kuh gestohlen. Das Tier ist anscheinend lebend auf einen mit einem Pferd bespannten Wagen in Richtung Lüdinghausen fortgeschafft worden.

❖ **Lüdinghausen,** 21. Aug. (Verlegung des Kreisarbeitsamtes.) Mit dem 1. Oktober cr. wird das hiesige Kreisarbeitsamt gemäß der neuen Bestimmungen nach Lünen verlegt werden. Zu Vorsitzenden des neuen Arbeitsamtes sind gewählt worden Geschäftsführer Budde-Lünen und Lehrer Kurt Eimke-Selm. Die Bestätigung dieser Beamten steht bevor.

Westfalen und Rheinland.

Münster, 21. Aug. (Beide Beine abgefahren.) Der in dem benachbarten Amelsbüren beheimatete Bahnhofsarbeiter Terhoven, der als Sicherheitsposten auf der Güterrampe aufgestellt war, wurde heute vormittag von einer Lokomotive erfaßt und überfahren. Dabei wurden ihm beide Beine vom Rumpfe getrennt. Nach Anlegung eines Notverbandes brachte man den Verunglückten ins Clemenshospital, wo er im Laufe des heutigen Nachmittags gestorben ist.

Castrop-Rauxel, 22. Aug. (Gefaßter Sittlichkeitsverbrecher.) Im benachbarten Becklem wurde ein junges Mädchen von einem unbekannten Manne überfallen. Beim Hinzukommen von durch die Hilferufe des Mädchens aufmerksam gewordenen Fußgängern ließ er von seinem Opfer ab und ergriff die Flucht, konnte jedoch nach längerer Verfolgung gefaßt werden. Die Polizei stellte in ihm einen vor kurzem entlassenen Strafgefangenen von hier, Stadtteil Ickern, fest. Er wurde in das Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert.

Bottrop, 22. Aug. (Eine eigenartige Entführungsgeschichte.) Einem eigenartigen Entführungsversuch will der 27jährige Arbeiter Josef Donat aus Bottrop zum Opfer gefallen sein. Donat wurde am Dienstagmorgen zwischen 6 und 7 Uhr in Mülheim in einem Neubau an der Schumannstraße von einem Stukkateur an Händen und Füßen gefesselt und mit einem Knebel im Munde aufgefunden. D. gibt an, am Montag gegen 18 Uhr, als er in Karnap auf einem Runkelfelde an der Prosperstraße arbeitete, von den drei Insassen eines Lieferwagens, dessen Nummer er nicht angeben könne, entführt worden zu sein. Nach mehreren Stunden sei er dann in der Nacht von den Entführern in dem Neubau gefesselt, geknebelt und beraubt, abgesetzt worden. D. vermißt seinen Rock mit 450 Mk., seine Schuhe und Strümpfe, sowie seine Strickweste. Wie weit sich die Angaben des D. bewahrheiten, muß die polizeiliche Untersuchung ergeben.

Oberhausen, 22. Aug. (Die Bezeichnung „Hampelmann" ist eine Beleidigung.) Ein Vollziehungsbeamter der Ortskrankenkasse hatte von einer Oberhausener Firma rückständige Kassenbeiträge einzuziehen. Bei der Verhandlung mit dem Geschäftsführer entstand ein Wortwechsel, in dessen Verlauf der Geschäftsführer dem Vollziehungsbeamten gegenüber den Ausdruck „Hampelmann" gebrauchte. Auf Grund der erstatteten Anzeige wurde der Geschäftsführer wegen Beleidigung zu einer Geldstrafe von 100 Mark verurteilt.

Bochum, 22. Aug. (Zirkus Gleich um mehrere 1000 Mark geschädigt.) Ein Angestellter des vor einigen Tagen in Bochum gastierenden Zirkus Gleich namens Th. unterschlug in der letzten Zeit zum Nachteil der Zirkuskasse Beträge in Höhe von mehreren 1000 Mark, indem er Eisenbahn-Abfertigungsscheine fälschte. Als er sich entdeckt sah, flüchtete er mit der ebenfalls beim Zirkus Gleich angestellten Tänzerin R. Durch die von der Bochumer Kriminalpolizei sofort angestellten Nachforschungen konnte die Festnahme des betrügerischen Paares jetzt in Hamburg erfolgen. Ein Teil des unterschlagenen Geldes wurde polizeilich sichergestellt.

Hattingen, 22. Aug. (Erhängt aufgefunden) wurde in einem Walde an der Isenbergstraße ein unbekannter Mann. Nach der Beschaffenheit der Leiche ist anzunehmen, daß der Tod vor zirka zwei Tagen eingetreten ist. Der Tote ist etwa 50 bis 55 Jahre alt.

Krefeld, 21. Aug. (Tödlicher Unfall bei der Kriminalpolizei.) Heute nachmittag wollte ein Kriminalassistent der Kriminalinspektion seine Dienstpistole, die er am Koppel trug, ablegen. Als er das Koppelschloß löste, fiel die Pistole aus der Tasche. Beim Aufheben der ungesicherten Waffe löste sich ein Schuß, und die Kugel ging dem Unglücklichen durch den Kopf. Der Verletzte wurde dem städtischen Krankenhaus zugeführt und verstarb, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben.

Kreuznach, 22. Aug. (Duell.) Wie die Blätter bereits gemeldet, fand zwischen einem französischen Hauptmann und einem Militärarzt ein Zweikampf statt, und zwar auf Säbel; der Arzt fiel bei dem Duell. Zu dem Duell kam es auf folgende Weise: Im benachbarten Langenlonsheim nahm französisches Militär, das zum Manöver zog, Quartier. Bei der Mannschaft stellten sich Vergiftungserscheinungen ein infolge des Genusses verdorbener Konserven. Der Militärarzt machte dem Hauptmann vor versammelter Mannschaft Vorhaltungen. Es kam zu Tätlichkeiten, und einer ohrfeigte den andern. Später kam es auf der Straße noch einmal zu einer gleichen Szene. Die Folge war, daß der Hauptmann den Arzt forderte. Bei Fackelschein fand das Duell zu später Abendstunde an einem Schuppen dem Bahnhof gegenüber statt. Der Arzt mußte dabei sein Leben lassen.

Kassel, 22. Aug. (Brandstiftung.) In Bernterode wurde heute früh der Gutshof der Witwe F. eingeäschert. Die Besitzerin, die den Brand zu bekämpfen versuchte, erlitt dabei schwere Brandwunden. Das gesamte Inventar, die Erntevorräte und das Kleinvieh wurden ein Raub der Flammen. Es dürfte Brandstiftung durch einen vor acht Tagen von der Gutsbesitzerin entlassenen Gutseleven vorliegen, der gedroht hatte, den Gutshof anzustecken.

Saarbrücken, 21. Aug. (Große Unterschlagungen in der Burbacher Waggonfabrik.) In der Burbacher Waggonfabrik hat ein 30jähriger Buchhalter seit dem Jahre 1924 fortwährend bedeutende Unterschlagungen begangen, die er durch falsche Buchungen gewandt verschleiern konnte. Eine Revision der Bücher ergab, daß sich die Unterschlagungen auf über 100 000 Franken belaufen. Der ungetreue Buchhalter hat ein Geständnis abgelegt.

Turnen, Spiel und Sport.

B. V. 05 Lünen — P. S. V. Hamm.

Für kommenden Sonntag hat der B. V. L. für seine Ligamannschaft den Liganeuling des westf. Südkreises, den Polizeisportverein Hamm, verpflichtet. Die Polizisten stellen eine gute Mannschaft, die noch kürzlich den B. V. Marl, den Gegner des B. V. 05 in der kommenden Meisterschaftsserie, schlagen konnten. Es versäume niemand, diesem Treffen beizuwohnen, welches das letzte sein wird, das die B. V. L.er vor den Meisterschaftsspielen in Lünen austragen werden. Der Anstoß erfolgt um 15,30 Uhr Die Parole heißt also: Auf zum Sportplatz Schützenhof!

E. S.

Verkehrswesen.

Der Schienenbruch bei Ohligs.

Zu der Meldung über die Entdeckung eines angeblich großen Schienenbruchs bei Ohligs, die in den letzten Tagen gewisses Aufsehen erregte, weil ein Stück von 30 cm. Länge aus einer Schiene gefehlt habe, teilt uns die Pressestelle der Reichsbahndirektion Essen folgendes mit: „Der Bruch der Schiene, welcher von einem pensionierten Eisenbahnbeamten gemeldet wurde, befand sich am äußersten Ende einer Schiene und zwar innerhalb der beiden Seitenlaschen, welche diese Schiene mit der nächsten verbinden. Das Bruchstück wurde durch diese Seitenlaschen gehalten und hat nicht gefehlt. Eine Unterbrechung des Schienenstranges lag also nicht vor. Von einer Betriebsgefahr konnte nach Lage der Sache keine Rede sein. Der Fehler wäre auch ohne die Meldung des aufmerksamen Beobachters zweifellos von den Bediensteten der Reichsbahn sehr bald bemerkt und beseitigt worden. Erwähnt sei hier noch, daß der von der gewährten Belohnung einbehaltene Steuerabzug zu Unrecht erfolgt war; ein solcher Abzug kommt nach den gesetzlichen Bestimmungen nur für die im Dienst befindlichen Beamten in Frage."

Kein Zahnweh mehr!

Ein neues Zeitalter dämmert herauf. Schon rötet sich der Morgenhimmel über einer glücklicheren Menschheit, die jenseits aller Zahnschmerzen dem Schöpfer für ihr Dasein dankt. Vorüber ist das Zeitalter der Grausamkeiten, der Marterwerkzeuge, der Betäubung, der Plomben, Brücken und ganzen Zahngebisse. Kein Zahnweh mehr!

Zukunftsillusionen? Träume mit Zahnschmerzen sich Wälzender? Mit geschwollenem Gesicht Herumlaufender und ihr Dasein Verwünschender? Nein! Nein! Ein Prophet ist erstanden. Ein neuer Messias der zahnleidenden Menschheit. Kein Zahnweh mehr! Hab Sonne im Herzen! Alles wird gut!

Solche Verheißungen verkündete in einem Vortrag der Präsident der britischen Zahnärztevereinigung Dr. Charles Rippon. Er erklärte, daß die Menschheit von morgen keine Zahnschmerzen mehr kennen werde, das Plombieren und Zahnziehen werde wegfallen, und auch das Zeitalter der falschen Gebisse würde bald überwunden sein. Daraus müßte man eigentlich den Schluß ziehen, daß der angesehene und beliebte Stand der Zahnärzte ebenfalls einer Vergangenheit angehören wird, etwa wie der Stand der Henker. Der Präsident der Zahnärztevereinigung aber, der seinen Kollegen nicht angst und bange machen möchte, läßt den Zahnarzt am Leben und meint, daß der Zahnarzt der Zukunft nur den Zahnkrankheiten vorbeugen wird, sodann fortan nichts mehr „faul" sein wird.

Handel und Verkehr.

Wochenmarkt L.-Oberbecker.

L.-Oberbecker, 23. Aug. 1928.

Der Mittwochmarkt war im allgemeinen gut beschickt, jedoch die Nachfrage war gering, weshalb sich die Geschäfte schlecht abwickelten.

Es wurden folgende Preise gezahlt:

Hühnereier 8 und 9 Stck. 1 ℳ, Enteneier 7 Stck. 1 ℳ, Landbutter 1,90 ℳ, Molkereibutter 2.10 ℳ, Speisequark 35 ₰.

Gurken Stck. 15 bis 25 ₰, Radieschen 10 ₰, Wurzeln 20 ₰, Zwiebeln 15 ₰, Rot- und Weißkohl 10 und 20 ₰, Wirsing 15 ₰, Blumenkohl Kopf 40 und 60 ₰, Salat 5 ₰, Rote Beete 10 ₰, Tomaten 20 und 25 ₰.

Pflaumen 40 und 50 ₰, Pfirsiche 60 ₰, Weintrauben 80 ₰, Aepfel 30 ₰, Birnen 15 und 20 ₰, Zitronen 15 ₰.

Gefrierfleisch 70 und 80 ₰, frisch. Rindfleisch 1,20 ℳ, Kalbfleisch 1,50 ℳ, Schweinefleisch 1,10 bis 1,50 ℳ, Speck ger. 1,20 ℳ, Speck hies. 1,30 ℳ, Speck fetter 1,10 ℳ, Eisbein 75 ₰, Leberwurst 0,60 bis 1,50 ℳ, Blutwurst 0,60 bis 1 ℳ, Zungenwurst 1,40 ℳ, Braunschweiger 1,50 ℳ, Knoblauchwurst 1,20 ℳ, Schwartemagen 1,30 ℳ, Mettwurst 0,90 bis 1,80 ℳ, Plockwurst 1,50 bis 2,40 ℳ, Cervelatwurst 2.40 ℳ, Salami 2,20 ℳ.

Limburger 60 ₰, Edamer 0,85 bis 1,20 ℳ, Mainzer 70 ₰, Allgäuer 80 ₰, holl. Vollfett 1,20 ℳ, Schweizer 1,80 ℳ, holl. Fettkäse 1,20 ℳ, Tilsiter 1,40 ℳ.

Salzheringe 20 Stck. 1 ℳ, Einmachgurken 30 und 40 ₰, Räucherlachs 50 ₰, Schellfisch 35 ₰, Kabliau 40 ₰.

Kartoffeln 10 Pfd. 50 und 55 ₰.

Programme des Westdeutschen Rundfunks.

Freitag, den 24. August 1928.

10,15—11,10 Sendungen für Versuche und die Industrie.
10,30—10,40 Unterbrechung der Sendungen durch: Erste Tagesnachrichten, Amtliche Wasserstandsmeldungen.
12,10—12,10 Mechanische Musik.
12,50 Erster Wetterbericht.
12,55 Nauener Zeitzeichen, anschließend bis 13,05 zweite Bekanntgabe der neuesten Tagesnachrichten.
13,05—1430 Dortmund: Mittagskonzert der Kapelle Mario Iseglio aus dem Cafe Corso in Dortmund. Leitung: Edgard Iseglio.
13,30 Unterbrechung des Mittagskonzertes durch „Programmbemerkungen."
14,30 Köln: Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus.
15,30 Wirtschaftsberichte.
16,30—17,20 Köln: Rektor Simon: Jugendfunk Eine lustige Franz Pocci-Stunde.
17,25—17,50 Düsseldorf: Hans Wüsthoff: „Was müssen alle Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen über ihre Versorgungsansprüche wissen?" (1).
18,00—18,55 Münster: Vesperkonzert, ausgeführt vom Trompeterkorps der 1. Abtlg. Art.-Regt. 6, Münster. Leitung: Musikmeister Goldberg.
18,30 Unterbrechung des Vesperkonzertes durch „Programmbemerkungen."
18,55 Vom Tage.
Anschließend: Wirtschaftsmeldungen, zweiter Wetterbericht und Sportvorbericht.
19,20—19,40 Dortmund: Lola Kreutzberg: „Reiskultur auf Bali"
19,45—20,10 Köln: Dr. Terfloth: „Eine Stunde beim Schiedsmann"
20,15 Köln: Bitte einsteigen! Sprecher: Franz Konrad Hoefert unter Mitwirkung des großen Orchesters des Westdeutschen Rundfunks. (Leitung: Buschkötter) und des Chores des Westdeutschen Rundfunks. (Leitung: Zimmermann). Dichtungen von Angermayer, Binding, Däubler, Klabund, Bourfeind, Verhaeren; Musikwerke von Rameau, Liszt, Niemann, Reger u. a.
Anschließend Köln: Letzte Meldungen, Sportbericht.
Anschließend Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt.
Anschließend bis 24,00 Dortmund: Uebertragung des Konzertes aus dem Cafe Corso. Kapelle: Mario Iseglio.

Verantwortlich: Christl Bäumler, Lünen i. W.

Wetterbericht der Wetterwarte Essen

vom 22. August 1928.

Das Tiefdruckgebiet ist von Großbritannien nach der Nordsee fortgeschritten, ein neues folgt über Irland nach. Der veränderliche Witterungscharakter wird daher auch weiterhin fortbestehen. Heute früh war es in Deutschland meist bewölkt und im Norden vielfach regnerisch. Die Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 16 Grad. Der Kahle Asten meldet frischen Südwestwind, Nebel und 7 Grad.

Aussichten bis Freitag: Wolkig sowie zeitweise Regen bei wenig veränderten Temperaturen.

+ ZU TEE + UND TANZ
DIE BEKANNTEN TANZ-, OPERETTEN- UND VORTRAGSSCHLAGER
BAND 11
für Klavier Mk. 4.-
Inhalt:
Donna Vatra! Tango Serenade-argentine, Köpping — In der Schweiz und in Tirol, Foxtrot, Proses — Was sagt mein Mädel dazu? Blues aus der Revue „Alles aus Liebe", Benatzky — Mein Kind, für dich hab ich das Lied gemacht, Slow-Fox, Ralton — Olga, Tochter der Wolga, Russischer Foxtrott, Jurmann — Kokolores, Foxtrot, Cowler — Ja, ja die Frau'n sind meine schwache Seite, Lied und Yale, Egen — Pierrot, komm trag' mich nach Haus, Slow-Fox-Blues, Stolz — Du liebe gold'ne Meisterin, Walzerlied, — O Jaromir, Lied (Aus der Operette „Die goldne Meisterin") Eysler — Wenn Du von mir nichts wissen willst, — Ich möchte Mädel seh'n, Lied (Aus der Operette „Evelyine") Granichstaedten — Eine kleine Liebelei, Valese-Boston, Ralton — Leb' wohl, vergiß mich! Slow-Fox, Cowler — Tausend rote Rosen, Boston d'amour aus der Revue „Alles aus Liebe", Benatzky — Ich hab' mich am Rhein in ein Mädel verliebt, Marschlied, Egen und Dölle — Wann kommst Du zu mir? Foxtrot, Steininger — Küss' mich zum letzten Mal, Natascha, Slow-Fox aus der Revue „Alles aus Liebe", Benatzky — Bonzo's Stelldichein, Foxtrot-Intermezzo, Krome — Einmal kommt die Liebe, Foxtrot, Egen.
Zu haben in
BONGERS BUCHHANDLUNG

Konditorei-Cafe, Restaurant
Paul Ritz
Lünen, am alten Markt
empfiehlt täglich
frische Backwaren und Torten / ff. Eis

Frisier-Salon
für Damen und Herren
Bubikopfschnitt- und Pflege.
Paul Deicke
Brambauer, Lünerstraße 61

Farben, Glas Tapeten
Aug. Cieczka, Lünen,
Markgrafenstraße 24.

Achtung! — Radfahrer
Original-Panzerrad
in verschiedenen Preislagen
Anzahlung 15.- Mark
Wöchentliche Rate 3.- Mark.
Wilh. Böckmann,
Lünen, Langestr. 27.

Guter Verdienst
Zum Besuche von Privatkundschaft in Stadt und Land sucht alte, gut eingeführte Firma tüchtigen
Verkäufer
für leicht abzusetzenden Bedarfsartikel. — Bestempfohlene, redegewandte Leute wollen Angebote mit Angabe des Alters und der bisherigen Tätigkeit unter Nr. 2594 an die Gesch. d. Z. richten.

Suche sofort ein tüchtiges
Kindermädchen
welches zu Hause schlafen kann.
2595
Näh. in der Gesch. dies Ztg.

Suche zum 1. oder 15. Sept. ein fleißiges, zuverlässiges
Morgen-Mädchen
0760
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Ehrliche 0747
Waschfrau
mit guten Empfehungen gesucht.
Näh. in der Gesch. ds. Ztg.

Zu vermieten:
4 Zimmer-Wohnung
mit Badezimmer, Diele evtl. Mansarde in ruhigem Hause.
Angebote unter Nr. 0745 an die Geschäftsstelle ds. Ztg.

Anständige, solide Herren finden freundlich möbl. 258
Zimmer
mit Pension in gutem Hause.
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Kleine 0762
Hündin
die bald wirft oder geworfen hat, als Amme gesucht.
Zu erfr. in der Gesch. d. Z.

Niewels
Naturheil-Institut
Dortmund, Liebfrauenstraße. an der Liebfrauenkirche.
Glänzende Erfolge auch in aufgegebenen Fällen bei Beingeschwüren, Gicht, Rheumatismus, Nerven-, Nieren-, Magen-, Gallen- u. Leberleiden, Blutarmut, Bleichsucht, Wassersucht, Wurm- u. Bruchleiden.
Eigenes kombiniertes Heilverfahren. Verbände, Hochfrequenz, Ozon, Lichtbehandlung.
Licht für alle Krankheiten.
Höhensonne.



habe ich d. Gebrauch v. Odermeyer's Medic. Herba-Seife beseitigt, nachdem bis dahin alle anderen angewandten Mittel versagten. Postaff. P. in M. Per St. M. -.65, 50% verstärkt M. 1.- Zur Nachbehandlg. ist Herba-Creme besonders zu empfehlen. Z. haben in allen Apothek., Drog. u. Parf.

101
Hüte, Mützen Bielefelder Wäsche, Krawatten usw.
Fritz Bäumer,
Spezialgeschäft für Herrenartikel
Lünen, Kappenbergerstr. 1

Hunde-Versteigerung.
Am Montag, den 27. Aug., vormittags 11 Uhr, wird auf dem hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 6, **1 Hund** öffentlich meistbietend versteigert. Interessenten wollen sich frühzeitg einfinden. 2596
Die Polizeiverwaltung.

Zwangs-Versteigerung.
Am Freitag, den 24. d. M., vorm. 11 Uhr, werde ich bei der Wirtschaft Wieneke in Nordlünen
1 Bufett, 1 Kredenz, 1 Auszieht., 4 Stühle m. Leders., **2 Schweine**
anschließend an Ort und Stelle
1 Bandsäge
öffentl. meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.
Oelrich,
Obergerichtsvollzieher,
2595 **Werne a. d. Lippe.**

MÖBEL
20—25% Rabatt
auf Küchen und Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer
Möbel-Gremme
Näh. der Lippebrücke.

NAGUT
Geflügelfutter verdoppelt den Eierertrag.
Trocken-Erstlings-
Kükenfutter
verbürgt verlustlose und bequeme Kükenaufzucht.
Zu haben bei: 216
H. Engelke, Lüner Mühle
Hugo Schmidt, Drogerie
Walter Schade, Medizinal-Sanitäts-Drogerie, Lünen.

